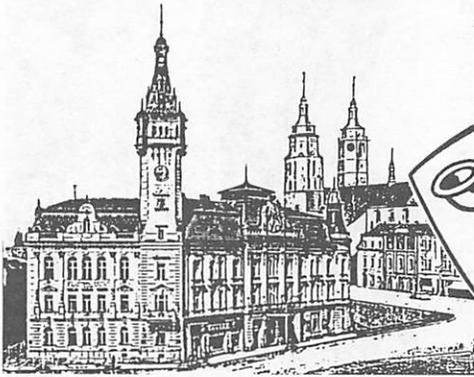
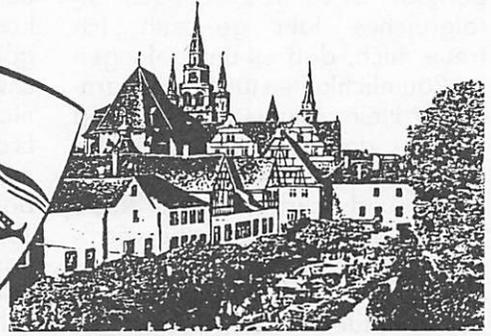
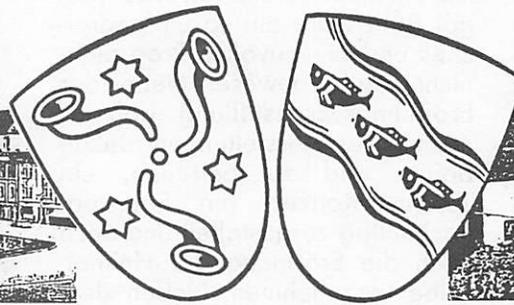


Der Jägerndorfer

Mitteilungsblatt des Freundeskreises zur Förderung der Patenschaft
Ansbach-Jägerndorf e. V.



Heimatstadt Jägerndorf



Patenschaft Ansbach

6. Jahrgang

Dezember 1992

Folge 11

„Laßt uns nach Betlehem gehen . . .“

Ein nur 1,30 m hoher Eingang führt uns in das Innere der Geburtskirche in Betlehem.

Man muß sich klein machen, um Gottes Nähe erfahren zu können. Er kam in unsere Erniedrigung. Gott wurde Mensch, damit der Mensch zu Gott kommen kann.

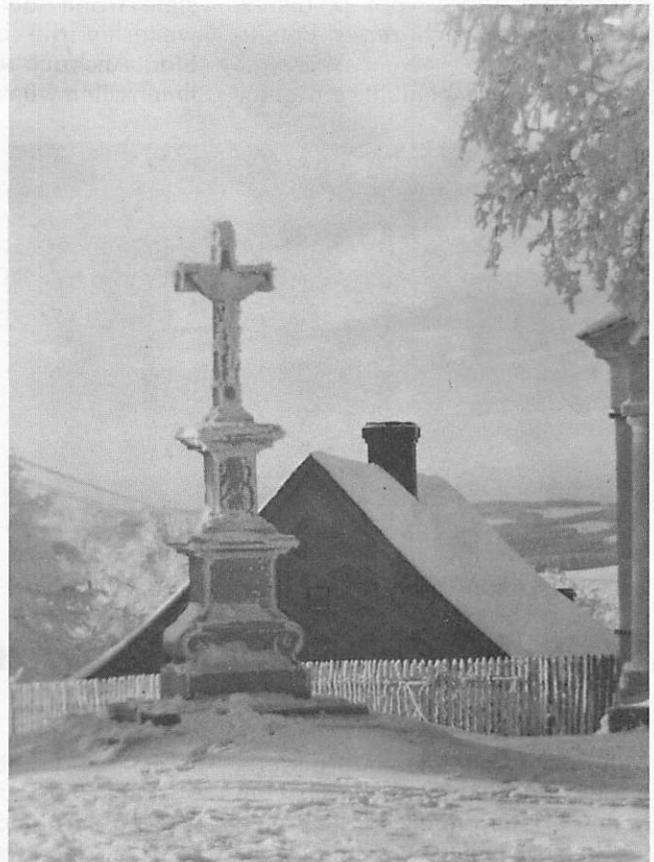
Zwei Stiegen führen hinab in die Tiefe einer Grotte. Dort hat der Gottessohn das Dunkel der Welt erblickt. Dort an der Stelle, die heute ein silberner Stern zielt, haben sich Himmel und Erde berührt. „Hier wurde aus der Jungfrau Maria Jesus Christus geboren.“ Weihevoll umfängt den Besucher. Man kann hier nur niederknien und anbeten, loben und danken.

Hier an der Geburtskirche scheiden sich die Geister: „War Jesus ein grandioser Religionsstifter, ein großer Humanist, ein einsamer Narr, der schließlich für seinen Idealismus mit dem Tod bezahlte, oder ist er mehr als ein Mensch, Gottmensch, Lichtbringer in der Finsternis der Welt, die selbst keinen Ausweg mehr findet aus dem Dilemma von Sünde und Schuld.“

Die Geburtsnacht des Herrn ist für jeden die Nacht der Entscheidung: Zu demütigem Niederknien oder lächelndem Besserwissen.

Wir haben das Fest der Geburt Christi seines Inhaltes beraubt. Wir gehen am Eigentlichen vorbei: Am dankbaren Annehmen der Erlösung. „Wer nicht klein wird wie dieses Kind, kann nicht in das Himmelreich eingehen.“

Wir sind große, oft sehr große und stolze Menschen. Wozu brauchen wir den Stall von Betlehem? Wozu diesen Jesus? Und dennoch kommt keiner an Christus vorbei. Auch heute wird Christus geboren für uns, in uns. Gott ist anwesend in dieser unserer Welt – auch heute. Er läßt sich finden auch hier und heute. Machen wir uns auf den Weg nach Betlehem!



Rauhreif – Burgberg

Archiv Beyer, MM

Ihnen allen ein gnadenvolles Weihnachtsfest und allen Segen Gottes im Jahre 1993 in heimatlicher Verbundenheit, Ihr Landsmann

Franz Hübel, Konsistorialrat
Wien/Jägerndorf-Weißenkirch

Grußwort des Oberbürgermeisters

Liebe Jägerndorfer und Mitglieder
des Freundeskreises Ansbach-Jägerndorf!

Das Jahr 1992 neigt sich dem Ende. Für die Patenschaft Ansbach-Jägerndorf ist es sicher ein sehr erfolgreiches Jahr gewesen. Ich freue mich, daß es uns gelungen ist, Räumlichkeiten für eine Jägerndorfer Heimatstube zu finden und glaube, daß die Unterbringung der bisher gesammelten Gegenstände und Schriftstücke im Rückgebäude des Rathauses hervorragend gelöst wurde.

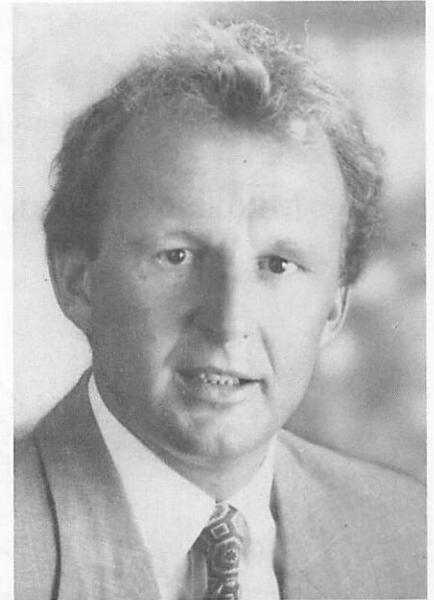
Mein Dank gilt der Vorstandschaft des Freundeskreises Ansbach-Jägerndorf, die diese sanierten Räumlichkeiten mit erheblichem ideellen und finanziellen Engagement zu einem Schmuckstück gemacht hat.

Ein weiteres Mal stand Ansbach ganz im Zeichen der Patenschaft Ansbach-Jägerndorf. Die „Jägerndorfer Tage“ vom 17. bis 19. Juli erfreuten sich reger Beteiligung.

Wir haben uns bemüht, ein guter

Gastgeber zu sein, aber ohne das Engagement der Mitglieder und der Vorstandschaft des Freundeskreises unter Vorsitz von Frau Margot Rödl wäre ein so umfangreiches und niveauvolles Programm nicht möglich gewesen. Neben der Eröffnungsveranstaltung galt es noch zwei Ausstellungen aufzubauen und zu betreuen, ein Taschner-Konzert am Samstagnachmittag zu gestalten und auch noch die Eröffnung der Heimatstube vorzunehmen. Neben dem kulturellen Teil kam aber auch der gesellschaftliche Teil nicht zu kurz, mit dem großen Festabend am Samstag sowie dem Wiedersehensstreifen in der Orangerie im Hofgarten.

An dieser Stelle möchte ich allen Beteiligten herzlich für die geleistete Arbeit danken und darf Ihnen weiterhin die Unterstützung der Stadt Ansbach zusichern. Ihnen allen wünsche ich ein geseg-



netes Weihnachtsfest sowie ein friedvolles und erfolgreiches neues Jahr.

Ihr

Ralf Felber
Oberbürgermeister



Stadtpark – Wetterhäuschen (Archiv Beyer, MM)

Verschneite Dorfstraße in der Heimat, Hillersdorf



Weihnachtsgruß und Weihnachtswunsch

Mit diesen anheimelnden Bildern, liebe Landsleute, brauche ich wohl keine Erinnerungen in Ihnen zu wecken; sie sollen nur einmal mehr lieb gewonnene Blicke und Ausblicke aus unserer verlorenen Heimat zeigen.

Gerade die stille Zeit um Weihnachten mit ihren langen Abenden ist immer wieder dazu angetan, Er-

lebtes und Erlittenes in Gedanken vorbeiziehen zu lassen, vielleicht den Kindern und Enkeln zu erzählen von der Kindheit und Jugend daheim, ihnen ein bißchen das Gefühl zu vermitteln, warum wir unser Jägerndorf mit seinen Gassen und Gäßchen, unsere Dörfer und Dörfchen nicht vergessen können und sollen.

Das wäre ein Weihnachtswunsch von mir an Sie, mit dem ich Ihnen gleichzeitig für die bevorstehende Weihnacht und den Jahreswechsel friedvolle und besinnliche Stunden in Freude und Gesundheit im Kreise der Ihren wünschen möchte.

Ihre
Margot Rödl

Aus der Arbeit des Freundeskreises

Liebe Mitglieder unseres Freundeskreises,
liebe Landsleute aus Stadt und Kreis Jägerndorf!

Das zu Ende gehende Jahr hat für den Freundeskreis viele Aktivitäten gebracht. Dies im besonderen, da wir bemüht waren, Ihnen die „Jägerndorfer Heimatstube“ vorzustellen. Aus meinem Bericht vom Vorjahr haben Sie ja seinerzeit entnehmen können, daß uns die Stadt Ansbach Räume zur Verfügung gestellt hat.

Viele Besuche in Ansbach waren notwendig, bis ein Konzept für die Gestaltung und vor allem die Renovierung geschafft war. Im März waren wir dann soweit, daß die Stadt mit den Arbeiten beginnen konnte. Was es heißt, in knapp einem halben Jahr die Räume zu restaurieren und einzurichten, ist nicht schwer zu verstehen. Wir wollten ja bis zu den „Jägerndorfer Tagen“ fertig sein. Die Mithilfe und das Verständnis der Patenstadt Ansbach muß hier sehr dankbar und loblich hervorgehoben werden. Im leitenden Stadtbaudirektor Dr. Bock, Herrn Techn. Amtsrat Wolf, aber auch in dem mit der Renovierung beauftragten Herrn Dipl.-Ing. de Marco und last not least in unserem Patenschaftsbetreuer Herrn Blank haben wir stets helfendes Verständnis gefunden, ohne welches wir wohl kaum so schnell vorangekommen wären. Ihnen allen ein herzliches „Danke“!

Aber auch auf uns sind viel Arbeit, Entscheidungen und Ausgaben zugekommen, die abzuwägen und zu meistern waren. Immer wieder mußten wir auf die Hilfe unserer Landsleute: Herrn Neugebauer, Frau Stahlich, Frau Kania, Herrn Meißner und so vieler anderer, die mir sicher nachsehen, wenn ich sie nicht alle namentlich aufführe, zurückgreifen, die wirklich oft genug unter Hintanstellung eigener Interessen geholfen haben. Daß ich Ihnen dankbar bin, braucht wohl keiner besonderen Betonung. Wir freuen uns, daß es geschafft ist und daß nun auch Stadt und Kreis Jägerndorf in der Patenstadt Ansbach eine Stätte besitzen, die das

Andenken an unsere Heimat wahr und aufzeigt. Wir freuen uns, wenn wir von Ihnen weitere Dokumente, Andenken und Schaustücke erhalten. Wir sind bemüht, die Stadt um weitere Räume zu bitten und könnten schon jetzt mehr zeigen als dies möglich war. Vor allem sollen gezielte Sonderschauen immer wieder dem Erhalt unserer Tradition dienen. Die Eröffnung der Heimatstube mit Tanz und Musik hat auch einen guten Teil der Ansbacher Bevölkerung auf uns aufmerksam gemacht, und immer wieder kommen Besucher, die das Geschaffene sehen wollen. Wir werden auf dem beschrittenen Weg weitermachen, und ich darf Ihrer Unterstützung und Spenden sicher sein.

Noch vor der Eröffnung der Heimatstube und vor den Jägerndorfer Tagen hatten wir eine weitere Ausgabe unseres Mitteilungsblatts „Der Jägerndorfer“ an Sie versandt. Dieses Blatt entwickelt sich, so schreiben uns unsere Landsleute immer wieder, zur gerne gelesenen Nachricht und Information über unsere Heimat, ihre Einrichtungen, Tradition und Geschichte. So dürfen wir hoffen, daß Sie, liebe

Leser, auch in dieser Ausgabe wieder für Sie Interessantes finden. Jede Ausgabe, die ja übrigens kostenlos zu Ihnen gelangt, setzt sich aus vielen Steinchen zusammen, die die einzelnen Mitarbeiter oft sehr mühevoll zusammensuchen müssen. Immer wieder benötigen wir Ansichten und Aufzeichnungen



Spitzenklöpplerin aus Hotzenplotz
auf dem Jägerndorfer Festwagen.
(P. Kolowrat MM)



Jägerndorfer Festwagen beim Ansbacher Heimatfest am 12. 7. 1992
(P. Kolowrat MM)



Blick in die Karlshalle bei der Eröffnungsfeier. (G. Meißner, München)

gen. Gleichzeitig hatten Herr Gerstberger und Herr Dr. Lothar Schütz aus Anlaß des 70. Geburtstages des aus Jägerndorf stammenden großen Geigers Gerhard Taschner eine Ausstellung über Leben und künstlerisches Wirken dieses bedeutenden Virtuosen zusammengestellt, die zusammen mit einem Konzert ebenfalls großen Anklang fand und wofür ihnen Dank und Anerkennung sicher ist.

Im Zeichen lebendig gestalteter Partnerschaft stand die Eröffnungsfeier der Heimatstube, die Fränkisches und Sudeten-Schlesisches gleichermaßen in Wort, Tanz und Musik darbrachte und bei welcher Herr Oberbürgermeister Ralf Felber die Schlüssel zur Heimatstube übergab.



Frau Rödl – Eröffnung der Jägerndorfer Tage in der Karlshalle, 18. 7. 1992 (P. Kolowrat MM)



Ehrengäste bei der Eröffnungsfeier der Jägerndorfer Tage in der Karlshalle am 18. 7. 1992 (P. Kolowrat MM)

(Postkarten, Kalenderblätter, Buchauszüge) und wir freuen uns, wenn Sie uns mit Zusendung geeigneter Materials helfen und weitere Ausgaben unseres „Jägerndorfer“ ermöglichen.

Bereits zu dem Ansbacher Heimatfest vom 12. 7. 1992 hatten wir mit einem Festwagen, der mit „Hotzenplotzer Klöppelei“ auf eine in unserer Heimat typische Volkskunst hinwies, einen Beitrag zum Festzug geleistet.

Mit den „Jägerndorfer Tagen“ kommt natürlich auf uns immer

mehr Arbeit zu als in dem Jahr dazwischen. So brachte uns auch dieses Jahr viel Arbeit an Organisation und Besprechungen mit der Stadt Ansbach. Wir konnten zwei Ausstellungen zeigen. Zum einen gestaltete Herr Dr. Reschnar eine Ausstellung über „Das Herzogtum Jägerndorf unter den Markgrafen von Brandenburg-Ansbach“, welche, verbunden mit einer von Herrn Beyer zur Verfügung gestellten und von Herrn Fritz Pelikan gestalteten Darstellung alter Jägerndorfer Stiche, viel Interesse bei unseren Landsleuten fand. Ich danke den beiden Herren für ihre Bemühun-

Der große Festabend war geprägt von einem Vortrag von Herrn Dr. Wolfgang Bötsch, Mitglied des Bundestages, der zu unseren Problemen wichtige Erkenntnisse aufzeigte. Der Besuch des Markgrafen zu Brandenburg-Ansbach mit Hofstaat zusammen mit dem gern gehörten Vortrag des Hofmarschalls, den Herr Stadtarchivar Werner Bürger, wie immer, gekonnt darstellte, machte wieder allen viel Freude.

Am Sonntag trafen sich dann alle Landsleute zum Plausch in der Orangerie.



Dr. Wolfgang Bötsch/Würzburg, Mitglied des Bundestags, beim Festvortrag in der Orangerie.
(P. Kolowrat MM)

Da alle unsere Bemühungen ohne Ihre Hilfe, liebe Landsleute, nicht diesen Erfolg bringen würden, bitte ich Sie auch für das kommende Jahr um Ihre verständnisvolle Unterstützung und darf Ihnen dafür bereits jetzt ein herzliches „Vergelt's Gott“ sagen.

In heimatlicher Verbundenheit

Ihre

Margot Rödl

1. Vorsitzende des Freundeskreises
zur Förderung der Patenschaft
ANSBACH-JÄGERNDORF E.V.

„Besondere Berücksichtigung werden immer die Ostflüchtlinge verdienen, die aus ihrer Heimat im Osten zwangsweise und unter entschädigungsloser Enteignung ausgewiesen und in die deutschen Zonengebiete überführt wurden.“

Wenn wir auf sie zu sprechen kommen, so beschäftigt uns nicht so sehr der rechtliche, wirtschaftliche und politische Gesichtspunkt jenes in der Vergangenheit Europas beispiellosen Vorgehens. Über die genannten Gesichtspunkte wird die Geschichte urteilen. Wir fürchten freilich, daß ihr Urteil streng ausfallen wird. Wir glauben zu wissen, was sich während der Kriegsjahre abgespielt hat. War es jedoch erlaubt, im Gegenschlag 12 Millionen Menschen von Haus und Hof zu vertreiben und der Verelendung preiszugeben? Sind die Opfer jenes Gegenschlages nicht in der ganz überwiegenden Mehrzahl Menschen, die an den angedeuteten Ereignissen und Untaten unbeteteiligt, die ohne Einfluß auf sie gewesen waren? Und war jene Maßnahme politisch vernünftig und wirtschaftlich verantwortbar, wenn man an die Lebensnotwendigkeiten des deutschen Volkes und darüber hinaus an den gesicherten Wohlstand von ganz Europa denkt? Ist es wirklichkeitsfremd, wenn wir wünschen und hoffen, es möchten alle Beteiligten zu ruhiger Einsicht kommen und das Geschehene rückgängig machen, soweit es sich noch rückgängig machen läßt.“

Diese Sätze hat kein Vertriebenenfunktionär formuliert, ja überhaupt kein Deutscher, sondern ein Mann, der das Weltgeschehen von ganz anderer Warte betrachtete. Sie stammen nämlich aus dem päpstli-

chen Schreiben an die deutschen Bischöfe vom 1. März 1948, und sie enthalten eigentlich alles, was zu jenen Vorgängen auch heute noch zu sagen ist.



Nach dem Prager „Motivenbericht“ war die Vertreibung von 3,5 Millionen Deutschen (unser Bild: Vertriebene auf der Flucht) „völlig legitim“.
(Wittiko-Brief 3/92)

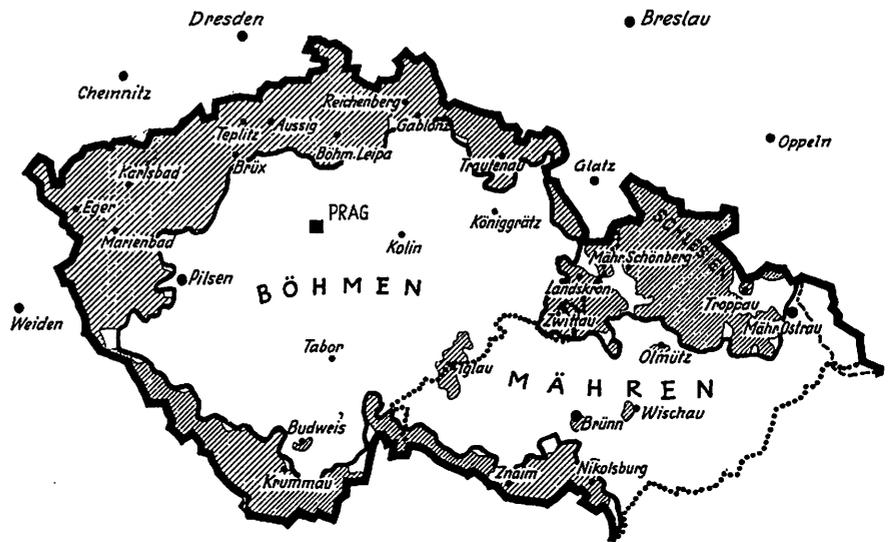
Die Entwicklung Bayerns durch die Integration der Vertriebenen und Flüchtlinge

von
Senator E. h.
Gerhart Klamert
München/Jägerndorf

Die Heimat der Sudetendeutschen in Böhmen, Mähren und Sudetenschlesien

Sudetendeutsche
Bevölkerungsbilanz

Nach Abschluß der Massenvertriebung lebten am 13. 9. 1950 in der Bundesrepublik
Deutschland: 1 850 000
davon in Bayern: 912 000



Ein Forschungsprojekt des Freistaates Bayern, das verdeutlichen soll, wie sehr sich Bayern des unlösbaren Zusammenhangs seines Aufstiegs nach dem 2. Weltkrieg mit dem Engagement gerade auch seiner vertriebenen Mitbürger bewußt ist. Aufnahme und Eingliederung der Vertriebenen ist nach 1945 die erste große soziale Staatsleistung gewesen, mit der die Entwicklung zum deutschen Sozialstaat gelang. Sie stellt zugleich die erfolgreichste Gemeinschaftsleistung unseres Volkes in diesem Jahrhundert dar. Die Dringlichkeit einer wissenschaftlichen Aufbereitung dieses historisch beispiellosen Geschehens ist vor dem Hintergrund der nun abgeschlossenen Nachkriegszeit in Wissenschaft und Politik unbestritten.

Wie hat sich nun Aufnahme und Integration von rund 2 Millionen Vertriebenen und Flüchtlingen vornehmlich aus dem Sudetenland auf die Entwicklung Bayerns zu einem wirtschaftlich kulturell und sozialpolitisch führenden Sozialwesen ausgewirkt? Untersuchungsgegenstand des Forschungsprojektes ist nicht das Schicksal der Vertriebenen und Flüchtlinge, sondern vor allem das Schicksal der neuen Heimat, in die diese Menschen einströmten, eine neue Heimat, die sich unter ihrer maßgeblichen Mitwirkung so grundlegend gewandelt hat. Die Aufgabe einer umfassenden Aufarbeitung dieser für die

bayerische Nachkriegsentwicklung so entscheidenden Prozesse ist einem fachübergreifend organisierten Forschungsverbund übertragen worden, Wissenschaftlern aus verschiedenen bayerischen Landesuniversitäten. Mit dem kürzlich vorgelegten Arbeitsbericht 1992 wird u. a. aufgezeigt, welche Auswirkungen das sogenannte „geistige Fluchtgepäck“ der Vertriebenen zum Wiederaufbau und zur Entwicklung des modernen Bayern leistete. Wirtschaftliche und soziale Integration, kulturelle Begegnung, politische Integration und politische Wirkungen: hier nur kurz umrissen einzelne Teilprojekte. Bayern hat Vertriebene und Flüchtlinge nicht aufgenommen, um seine Entwicklung zu fördern. Aber es ist eine Tatsache, daß der Wiederaufbau Bayerns nach dem 2. Weltkrieg in allen Aspekten des wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Lebens von der Bewältigung dieser Aufgabe geprägt war. Aber auch umgekehrt sind Vertriebene nicht hergekommen, um einen Beitrag zur Entwicklung Bayerns zu leisten. Wenn aber gesagt wird, daß sie eben ganz einfach sich selbst helfen wollten und durch diesen Selbsthilfewillen Teil eines gemeinschaftlichen Aufbauwillens wurden, so kommt damit nur die halbe Wahrheit zum Ausdruck. Die ganze Wahrheit bietet ein sehr komplexes Bild. Eine komplizierte Verwobenheit einer großen Zahl von Kräften, deren histo-

rische Wurzeln weit zurückreichen und deren Zusammenwirken nicht leicht zu erforschen ist. Alle Vorgänge jener Zeit werden nur auf dem völkerrechtlichen Hintergrund verständlich. Wie schwer dieser aber zu begreifen ist, haben wir in den letzten Jahrzehnten immer wieder erlebt. Man muß sich daran erinnern, welche abenteuerlichen Thesen in bezug auf die Rechtslage Deutschlands sogar offiziell vor dem Bundesverfassungsgericht vertreten worden sind. Man sollte daher keine Gelegenheit versäumen daran zu erinnern, daß es der Freistaat Bayern war, der das Bundesverfassungsgericht dazu veranlaßte, die Irrtümer zu beseitigen.

Wir können davon ausgehen, daß die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem sehr komplexen Forschungsgegenstand auch zu einer Erweiterung der Kenntnisse über Geschichte und Gegenwart der Vertreibungs- und Aussiedlungsgebiete beitragen wird, was vor dem Hintergrund der Veränderungen in unseren Nachbarländern zusätzliche Aktualität erhält. Wir können mit Befriedigung festhalten, daß mit diesem Projekt die bayerische Staatsregierung ein klares Zeichen setzt, wie sehr sich Bayern des unlösbaren Zusammenhangs seines Aufstiegs nach dem 2. Weltkrieg mit dem Einsatz sudetendeutscher Mitbürger bewußt ist.

Totengedenken bei der Kranzniederlegung am Waldfriedhof Ansbach anläßlich der Jägerndorfer Tage

Senator E. h.,
Gerhart Klamert
München/Jägerndorf

Verehrte Landsleute,
liebe Freunde

Hier stehen Deutsche aus dem Sudetenland und erheben ihre Stimme. Wir gedenken der Opfer von Krieg und Gewalt, der Soldaten, die gefallen, ihren Verwundungen erlegen oder in Gefangenschaft gestorben sind, der Männer, Frauen und Kinder, die durch Kriegshandlungen ihr Leben lassen mußten.

Wir gedenken derer, die um ihrer Überzeugung oder ihres Glaubens willen Opfer der Gewaltherrschaft wurden und derer, die eines gewaltsamen Todes sterben mußten, weil sie einem anderen Volke angehörten. Wir gedenken der Männer, Frauen und Kinder, die in der Folge des Krieges der Aufteilung Deutschlands und Europas ihr Leben verloren. Wir trauern, doch wir leben in der Hoffnung auf Versöhnung unter den Menschen und Völkern und auf Frieden in der Welt. Wir sprechen für den weltoffenen Geist unserer Heimat – für Adalbert Stifter, Franz Schubert und Gregor Mendl, für Johannes von Saatz, Herta von Suttner und Marie von Ebner-Eschenbach.

Gestalter unserer Heimat, wir waren es lange. Irrung, Schuld und Hoffnung der Großen und schließlich die Federzüge von Potsdam zerschlugen die Früchte eines Jahrtausends. Kein Menschengerecht vermag es zu sühnen. Wir klagen nicht an. Die schrecklichsten Taten richtet nur Gott. Doch wir sind bestellt, das Gewissen zu wecken. Ich rufe Euch zu: Drei Millionen wurden verjagt und 241 000 ließen ihr Leben. Begraben liegen sie, entfernt von hier, in einer Erde, von der ein fremdes Volk behauptet, es sei keine deutsche Erde mehr. Ihre Grabsteine sind umgestürzt und zerschlagen und der Marmor schutt als Straßenschotter verwendet. Heute schmückt keine Blume ihr Grab.



Gedenkstein am Waldfriedhof Ansbach (G. Meißner München)

Aber wir haben noch andere Tote zu ehren. Wir haben mit Augen erblickt, wie die Folter die Unseren zerbrach und der Hunger sie fällte. Wir riefen nach dem Beistand der Welt und hörten nur ein Schweigen.

Heute und hier an diesem Stein halten wir inne in der Hast und der Unruhe unserer Zeit und fragen nach dem Sinn dieses Gedenkens. Wir fragen insbesondere für eine Generation, die nicht in die Wirren des Krieges verstrickt wurde und nur durch Berichte von Zeitzeugen und durch geschichtlich aufgezeichnetes informiert worden ist, nach Inhalten. Wir fragen nach Wahrheit, nach Schuld und Ursachen.

Also fragen wir auch: Wozu Kranzniederlegung? Das heutige Gedenken ist gut und sinnvoll nur dann, wenn wir mit unerbittlichem Realismus uns dabei vergegenwärtigen wollen und sollen, wie es in Wirklichkeit gewesen ist. Das heutige Gedenken ist gut und sinnvoll, da es uns veranlaßt, uns zu jenen Erinnerungen und Fakten zu bekennen, anstatt sie zu verdrängen. Das heißt aber genau gesprochen, uns zu den Toten bekennen. Und wie bekennen? Das müßte wohl ein tiefes Erschrecken sein, dar-

über, daß in diesem unserem, auf seine zivilisatorischen Fortschritte so ungemein stolzen Jahrhundert, eine derartige Barbarei möglich gewesen ist – ein derartiges blindwütiges Verschwenden von Menschenleben, kostbaren Einzelwesen, von denen viele höchstwahrscheinlich befähigt waren, der menschlichen Kultur und Gesittung bedeutende Leistungen hinzuzufügen. Wir stehen beschämt vor diesem Phänomen der menschlichen Selbstzerstörung. Wir stehen ratlos und machtlos. Nachdem die Katastrophe ihren Lauf genommen hat, kommt es wenig darauf an, daß wir mit klugen Worten hinterdreinhinken. Es kommt aber alles darauf an, daß wir heute hier und auch sonst immer richtig handfest erschrecken vor dem, was angerichtet wurde. Ich weiß: Schweigen ist oft besser. Erschrockenes Schweigen über die Realität der Geschehnisse, über die Wahrheit der Geschichte.

Der Ruf nach Frieden ist so alt wie die Menschheit selbst, und nach jedem Krieg wird er mit neuer Dringlichkeit erhoben.

Aber die Sehnsucht nach Frieden allein bringt den Krieg noch nicht zum Verschwinden. Die Welt zu einem friedlichen Ort für alle Menschen zu machen, übersteigt menschliche Kraft. Die Welt, so wie sie ist, ist nicht friedfertig. Sie ist auch nicht bereit zur Gewaltlosigkeit. Wir alle wissen es: Wir leben nicht in einer erlösten Welt.

Alles Erschrecken ist zugleich auch Mahnung, eine Mahnung, die an uns gerichtet sein muß. Die Toten, einstmal Menschen wie wir, nurmehr Schatten und Namen noch und oft nicht einmal mehr das! Dieser Menschen gedenken wir heute. Ihr aller Vermächtnis ist Frieden. Und mit Frieden ist dabei ganz schlicht ein Zustand gemeint, in dem niemand mehr um Menschen trauern muß, die durch Gewalt umgekommen sind. Wir verneigen uns vor unseren Toten! Keiner darf je vergessen werden! Ihr aller Tod verpflichtet uns! Niemand braucht sich seiner Tränen zu schämen!

Jägerndorfer Heimatsammlungen in der Patenstadt Ansbach

Jahresbericht des Betreuers
Rudolf Neugebauer

Der Heimatarchivbetreuer kann mit Genugtuung über ein gutes und bedeutsames Jahr berichten.

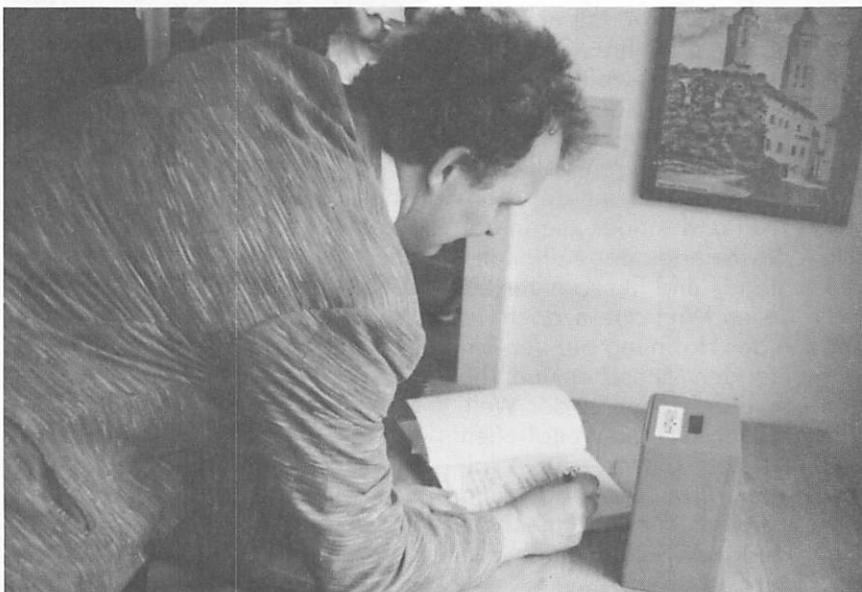
Am 18. Juli, während der Jägerndorfer Tage 1992, fand die Eröffnung der Jägerndorfer Heimatstuben statt; ein lange verfolgtes Ziel des „Freundeskreises zur Förderung der Patenschaft Ansbach – Jägerndorf“ war erreicht. Die Schlüsselübergabe vom Ansbacher Oberbürgermeister Ralf Felber an den Berichterstatter war umrahmt von Darbietungen der Trachtenkapelle und des Trachtenvereins Ansbach, einer Tanzgruppe der Sudentendeutschen Jugend Oberasbach sowie von Wortbeiträgen der Jägerndorfer Hardy Linke-Karg und Alfred Wiesner; Helene Honig aus Ansbach ließ die fränkische Mundart zu Wort kommen. Danach nahmen gleich zahlreiche Besucher der Jägerndorfer Tage die neue Heimatsammlung in Augenschein; viele weitere kamen auch noch am folgenden Tag.

In den Monaten zuvor hatte die Stadt Ansbach die zur Verfügung gestellten Räume im denkmalgeschützten Fachwerkbau des Rathaushofes mit erheblichen finanziellen Mitteln restauriert. Die Jägerndorfer werden das in dankbarer Erinnerung behalten. Für die schnelle Fertigstellung noch rechtzeitig vor den diesjährigen Jägerndorfer Tagen gebührt dem städtischen Bauamt und den ausführenden Firmen besondere Anerkennung und Dank. Vor allem aber der verantwortliche Architekt, Herr Werner de Marco, hat sich dabei durch seinen unermüdlichen Einsatz ebenso verdient gemacht wie durch seine ideenreichen Vorschläge zur Einrichtung.

Die Gestaltung der Ausstellungen in den neuen Räumen brachte für die wenigen freiwilligen Helfer, denen auch hier besonders gedankt sei, ein gutes Stück Arbeit. Anfang wurden die bis dahin im Heimatarchiv angesammelten Museumstücke übersiedelt. Dabei war erst so recht erkennbar, wieviel unsere Landsleute aus Stadt und Kreis in den Jahren seit der Gründung des



Schlüsselübergabe durch den Oberbürgermeister R. Felber an den Archiv- und Museumsbetreuer R. Neugebauer
(P. Kolowrat MM)



Erste Eintragung in das Gästebuch durch den Oberbürgermeister Ralf Felber
(P. Kolowrat MM)



Musikalische Umrahmung und Volkstänze der Trachtengruppe Ansbach anlässlich der Eröffnung der Jägerndorfer Heimatstube.
(G. Meißner, München)

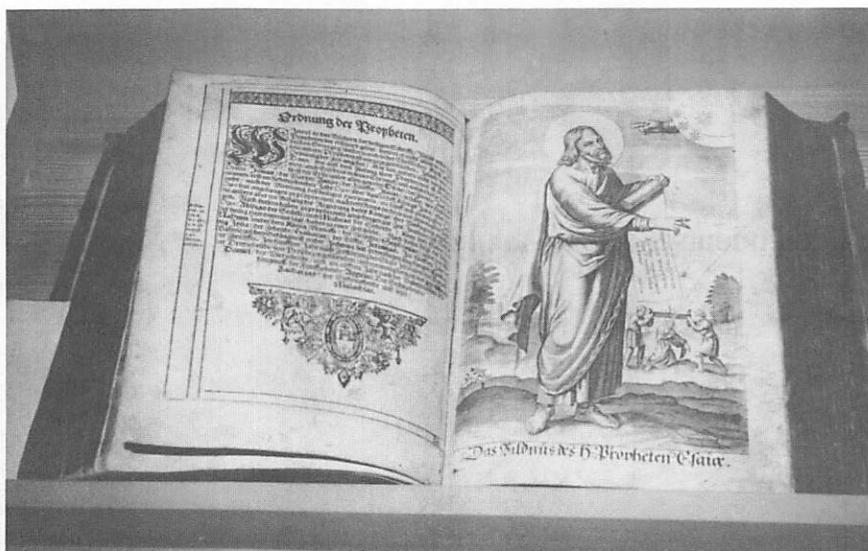
„Freundeskreises“ (1985) durch ihre Einsendungen zusammengetragen hatten. Einiges, so z. B. eine wertvolle und besonders sehenswerte Leihgabe von Originalstücken aus der katholischen Kirche in Waißak (Leihgeberin Frau Hildegard Huber), fand erst während der Arbeit an der Einrichtung den Weg in die Sammlung.

Diese präsentiert sich dem Besucher nunmehr folgendermaßen:

Der Ausgang zu den Räumen im 1. Stock ist dem Gedenken an den Bauernbefreier Hans Kudlich gewidmet. Im Vorraum geben Bilder und eine Landkarte die Einstimmung auf die Ostsudeten-Heimat, die am Anfang der Ausstellung außerdem mit einem geologischen Überblick sowie mit Gesteinsproben aus dem Altvatergebiet dargestellt ist.

Der erste Ausstellungsraum macht die geschichtliche Entwicklung deutlich. Schwerpunkte sind hier: das Fürstentum Jägerndorf unter dem Haus Brandenburg-Ansbach und unter den Liechtensteiner Fürsten. Der evangelischen Zeit der Brandenburger (16. Jahrhundert) entspricht eine Vitrine mit Originalstücken aus der evangelischen Kirche Klein Bressel; das katholische Element (seit den Liechtensteinern) ist in einer zweiten Vitrine vertreten mit Originalstücken aus der Kirche Groß Raden, u. a. mit der sog. Radner Bibel von 1661. Einen eigenen Platz hat die Darstellung, wie das Fürstentum Jägerndorf infolge der Schlesischen Kriege zwischen Maria Theresia und Friedrich II. von Preußen zerteilt worden ist.

Ein zweiter Raum enthält in gedrängter Fülle Erinnerungsstücke



Bibel aus Groß-Raden – 1661

(P. Kolowrat MM)

aus den Gemeinden des Kreises, die auf einer großen Landkarte und mit den bisher vorhandenen Ortsplänen und Ortsansichten vorgestellt sind. In einzelnen Vitrinen sind, um nur das Wichtigste zu nennen, Dokumente der Vertreibung, Zeugnisse aus der Hotzenplotzer Klöppelschule, wertvolles Inventar aus der Kirche in Waißak u. a. zu sehen. In zwei Eckregalen sind Sammlungen von Textilien und von früher bei uns daheim gebräuchlichen Haus- und Küchengeräten untergebracht. Die Ausstellungen sollen wechseln, damit auch andere Themen und Orte zur Geltung kommen können.

Raum 3 erinnert an die Stadt Jägerndorf vor 1945. Zahlreiche meist großformatige Fotografien ermöglichen eine ungefähre Darstellung von Industrie, Schulwesen, Vereins- und Kulturleben. In einer besonderen Vitrine ist die Erinne-

rung an bedeutende Jägerndorfer festgehalten: an Robert Hohlbaum, Erwin Ott (Nachlaß), Fritz Raida, Poldi Mildner, Gerhard Taschner.

Daneben besteht weiterhin das **Jägerndorfer Heimatarchiv**, das im Ansbacher Stadtarchiv am Karlsplatz verblieben ist. Hier werden in Zukunft keine gegenständlichen Erinnerungsstücke aufbewahrt, sondern all das, was auf Papier Erinnerungswert besitzt: Urkunden, Chroniken, Fotografien und andere Bilder von Örtlichkeiten und Personen, Landkarten, Schriften und Veröffentlichungen über das Heimatgebiet sowie sonstige Veröffentlichungen anderer Art von Landsleuten aus Stadt und Kreis Jägerndorf. Wie bisher hat hier auch die kleine Bücherei, die Professor Kober angefangen hat, ihren Stammplatz.

Alle Landsleute aus unserem Heimatgebiet sind zum Besuch in den Heimatstuben und im Heimatarchiv herzlich eingeladen, vor allem aber auch dazu, die beiden Sammlungen durch weitere Einsendungen noch zu ergänzen und auszubauen. In den wieder ohne Probleme zugänglichen Archiven und Museen in Jägerndorf und Tropau läßt sich noch mancher interessante Fund machen und wenigstens in Kopie herausbringen.

Anschriften und Öffnungszeiten: Jägerndorfer Heimatstuben, Martin-Luther-Platz 1, betreut von Frau Hedwig Stahlich, Frau Marianne Kania, Herrn Erwin Meißner, **geöffnet** jeden Donnerstag von 14–16 Uhr mit Aufsicht, in Ausnahmefällen auch während der Dienstzeiten des städtischen Verkehrsamtes Ansbach, **Anmeldung und Auskunft:** Frau Hedwig Stahlich, Tel. (0981) 85269

oder Verkehrsamt Ansbach, Tel. (0981) 51243

Jägerndorfer Heimatarchiv, im Stadtarchiv Ansbach, Karlsplatz 7/9

geöffnet Montag und Mittwoch von 9–12 Uhr, Dienstag und Donnerstag von 14–17 Uhr,

Anmeldung und Auskunft:

Rud. Neugebauer, Tel. (0911) 5430976 oder Stadtarchiv Ansbach, Tel. (0981) 51248

Alle Einsendungen für beide Heimatsammlungen bitte weiterhin richten an: Heimatarchivbetreuer Rud. Neugebauer, Bühlstraße 4, 8500 Nürnberg 30 oder an Jägerndorfer Heimatarchiv im Stadtarchiv Ansbach, Karlsplatz 7/9, 8800 Ansbach



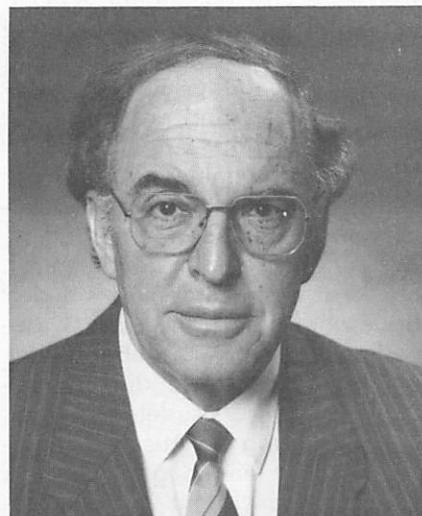
Sudetendeutsche Landsmannschaft

Bundesverband

Der Sprecher

FRANZ NEUBAUER

Staatsminister a. D.



Sehr geehrte Landsleute, liebe Leser!

Das Jahr 1992 neigt sich dem Ende zu, und es hat Entwicklungen mit sich gebracht, die an seinem Anfang noch kaum denkbar waren. Für uns Sudetendeutsche ist eine der bemerkenswertesten Entscheidungen jene, daß die tschecho-slowakische Föderation zum Jahresende aufhören soll zu bestehen. Vor 74 Jahren sind die Sudetendeutschen gegen ihren Willen und mit Waffengewalt in diesen künstlich geschaffenen Staat Tschechoslowakei gezwungen worden. Das vielbeschworene Selbstbestimmungsrecht haben ihnen damals Tschechen und alliierte Siegermächte einträchtig verweigert. Heute zerbricht dieser Staat, weil dem Selbstbestimmungsrecht eines seiner Völker genüge getan werden muß.

Offen bleibt weiterhin das Selbstbestimmungsrecht der Sudetendeutschen, die ebenso wie die Tschechen das Heimatrecht im böhmisch-mährisch-schlesischen Raum besitzen. Daran läßt sich nicht rütteln und jede historisch wahrheitsgerechte Darstellung wird das bestätigen müssen. Das Motto der jetzt zerbrechenden tschecho-slowakischen Republik „**Pravda vítězí**“ (**Die Wahrheit siegt**) gilt auch in dieser Hinsicht. **Die Wahrheit gilt es siegen zu las-**

sen, auch wenn sie unbequem ist, und wenn sie jahrzehntelang gepflegten tschechischen Thesen zuwiderläuft. Tschechen und Sudetendeutsche haben gleichermaßen und gleichberechtigt Heimatrecht in Böhmen, Mähren und Sudetenschlesien. Das ist die Wahrheit, und nichts anderes.

Mit dem Zerbrechen der Föderation werden die uns Sudetendeutschen betreffenden Fragen auch wieder an jenen Partner herangetragen, den sie zuallererst angehen: an das tschechische Volk und den tschechischen Staat. Die Tschechische Republik ist nun der Gesprächs- und Verhandlungspartner, und sie wird sich der Auseinandersetzung mit diesen Fragen auf Dauer nicht entziehen können, so sehr sie dies vielleicht wünschen möchte. Wer in die Gemeinschaft der zivilisierten und demokratischen Staaten zurück möchte, wer Aufnahme finden will in der Gemeinschaft Europas, der muß sich auch an die Spielregeln halten und Unrechtshandlungen aus der Vergangenheit aufarbeiten.

Wir nähern uns langsam einem neuen Jahrtausend. Das letzte Jahrhundert des zu Ende gehenden Jahrtausends hat nicht allzu viel gebracht, auf das die Völker und

Staaten der Welt und auch nicht jene Europas besonders stolz sein könnten. Um so mehr sollten wir dafür sorgen, daß wenigstens in den noch verbleibenden Jahren bis zur Jahrtausendwende Entwicklungen eingeleitet werden, die zu positiven Ergebnissen führen. Tschechen und Sudetendeutsche sind sicher nicht der Nabel der Welt, aber ihre Heimat liegt im Zentrum Europas. Insofern kommt dem Ausgleich zwischen beiden doch eine besondere Bedeutung zu. Und beide sollten daran mit Ernst und Hingebung arbeiten.

Ich wünsche Ihnen, Ihren Freunden und Ihren Angehörigen eine gesegnete Weihnacht und ein glückliches, erfolgreiches neues Jahr 1993 und bin mit aufrichtigen Grüßen

Ihr

Franz Neubauer
Staatsminister a. D.
Sprecher der Sudetendeutschen
Volksgruppe

Was erfahren unsere Kinder beim Besuch unserer alten Heimat nicht mehr und welche Folgen hat das auf das Geschichtsbild?

von
Prof. Dr. Norbert Knauer,
Kiel/Pickau

Seit einiger Zeit fahren vermehrt 60- bis 80jährige „nach Hause“, wo sie dann doch nicht „zu Hause“ sind. Sie wollen sehen, was noch existiert von dem, was sie in ihrer Erinnerung haben. Siebzehn waren die einen und Mitte der Dreißig die anderen, und sie haben lebhaftere Erinnerungen an die Stadt, die Straße, in der sie wohnten, das Dorf, die Schule, den ersten Arbeitsplatz, an Feste und Feiern, an Bräuchtum, an die Landschaft, den Winter und den Sommer. Aber die meisten von ihnen haben auch Erinnerungen an ganz schlechte Tage vor und während der Vertreibung. Für nicht wenige unter ihnen kam eine Reise nach Jägerndorf oder Olbersdorf, nach Lobenstein oder Bransdorf usw. 40 Jahre lang gar nicht in Frage. Jetzt aber, viele von ihnen haben den beruflichen Ruhestand begonnen – wollen sie die Erinnerung mit der Realität vergleichen. Dabei kommen, wie man den Reiseberichten entnehmen kann, positive und negative Ergebnisse heraus.

Eine zweite Gruppe von Reisenden ist gerade erst 50 Jahre alt geworden. Viele davon würde man der Sprache nach den Bayern oder Franken, den Hessen oder Niedersachsen, den Sachsen, Thüringern oder Brandenburgern zuordnen. Sie haben aber als Geburtsort Jägerndorf oder Braunsdorf, Hotzenplotz, Röwersdorf, Olbersdorf oder Pickau in ihrem Paß stehen. Es ist das natürlichste von der Welt, daß sie, deren Kinder gerade heiraten und die nun vielleicht bald Großeltern werden, sehen wollen, wo sie herkommen. Manchmal fahren sie mit einer Reisegruppe, oft aber auch nur zu zweit und ganz plötzlich.

Eine dritte Gruppe, die sich immer stärker für unsere alte Heimat interessiert, ist dort nicht zur Welt gekommen. Geburtsmäßig sind sie Münchner oder Memminger, Bad Windsheimer oder Kieler usw. Sie

haben inzwischen selber Kinder und vor allem in Familien mit drei lebenden Generationen und engem Kontakt zwischen Großeltern und Enkeln kommt oft die Frage „wo haben Oma und Opa gelebt und warum leben sie heute hier und nicht mehr dort?“ Das ist ein triftiger Grund für eine Reise in die Familiengeschichte.

Die erste Gruppe reist in die Vergangenheit, sie weiß wie ihr Wohn- und Lebensumfeld beschaffen war, sie hat das frühere Sozialgefüge nicht vergessen, sie erinnert sich an Anlässe für Freude und solche für Trauer. Sie sucht bei ihrer Reise in die eigene Vergangenheit Identifikationspunkte und findet sie auch an vielen Stellen, wenn auch oft stark verändert.

Die zweite Gruppe war bei der Vertreibung noch so jung, daß sich fast keine deutlichen Erinnerungen an die alte Heimat einprägen konnten. Sie stehen, wenn sie sich nicht durch Beschreibungen und Bilder, durch Filme, Chroniken usw. auf diese Reise vorbereiten konnten, in einem fremden Land. Sie sind „beindruckt“, wenn sie durch Jägerndorf gehen, auf dem Burgberg stehen, Troppau besuchen usw. Die Kinder von Stadtbewohnern und auf den Dörfern die Kinder der nichtlandwirtschaftlichen Bevölkerung können sich grob vorstellen, wie ihre Eltern hier gelebt und gearbeitet haben. In der Stadt können sich diese Reisenden auch vorstellen, wie städtisches Leben ausgesehen haben mag. Wie die Dörfer aber mit Leben erfüllt waren, das ist während einer solchen Reise nicht mehr erkennbar.

Der dritten Gruppe ergeht es ähnlich wie der zweiten Gruppe. Sie hat, wenn sie Glück hatte, von ihren Eltern etwas über deren Heimat erfahren. Sie steckt aber selbst noch voll im Beruf, so mancher hat das in seinem Beruf angestrebte Ziel noch gar nicht erreicht. Für



Heimat – wie sie in unserer Erinnerung weiterlebt. **Altvaterturm und Schäferei** gezeichnet von Gerlinde Knauer Kiel/Pickau

„Spaziergänge in die Familienvergangenheit“ bleibt kaum Zeit und Raum.

Was uns fehlt, sind neue Beschreibungen unserer alten Heimat. Es müssen Beschreibungen sein, die das Leben „bei uns zu Haus“ sichtbar machen und auch die historische Bedeutung. Unsere jüngeren Landsleute und unsere Kinder und Enkel haben einen Anspruch darauf, von uns zu erfahren, wie wir lebten und wie wir uns an der Gestaltung unseres Lebensraumes, des physischen wie des psychischen, beteiligt haben.

Viele Jahre sind seit der Vertreibung vergangenen und nur wenige Landsleute haben das mitgeteilt, was die gerade noch in unserer alten Heimat Geborenen und was unsere Kinder und Enkel wissen wollen. Jörg K. Hoensch aus Freudenthal, Professor für osteuropäische Geschichte an der Universität des Saarlandes in Saarbrücken, hat die „Geschichte Böhmens“ – von der slavischen Landnahme bis

ins 20. Jahrhundert – geschrieben. Mit der in der Überschrift meines Beitrages gestellten Frage nach den Folgen ausbleibender Erfahrungen für das Geschichtsbild ist weniger die von Hoensch beschriebene Geschichte des Königreiches Böhmen oder unserer Heimat in der Zeit der Habsburger Monarchie und auch nicht die der Hintergründe und Verfahren bei der Gründung der Tschechoslowakischen Republik gemeint. Es geht mehr um die Sozialgeschichte unserer Vorfahren, die Arthur E. Imhof, Professor für Sozialgeschichte der Neuzeit an der Freien Universität Berlin unter dem Titel „Die verlorenen Welten – Alltagsbewältigung durch unsere Vorfahren – und warum wir uns heute so schwer damit tun“ für ein nordhessisches Dorf beschrieben hat.

„Landschaften prägen Menschen“, ist eine alte Erkenntnis. Wer etwas erfahren will über die Menschen unserer Heimat, muß sich daher die Landschaften ansehen, in denen diese Menschen wohnten und muß fragen, wie leicht oder schwer das Leben der Menschen in diesen Landschaften war. Wer als Fabrikarbeiter weiter als 5 km von Jägerndorf entfernt wohnte, mußte vor 60 Jahren morgens schon vor fünf Uhr zu Hause weggehen und kam abends erst spät zurück. Die Landschaft prägt die Menschen, das gilt ganz besonders für die in der Landwirtschaft tätigen Menschen. Die Größe der Höfe, Pferde- oder Kuhanspannung, der Einsatz technischer Hilfsmittel, die Höhe der Erträge, die wirtschaftlichen Möglichkeiten und der Mut zum Besuch einer höheren Schule sind Ergebnisse einer solchen Prägung. In den großen Flußebenen existierten ganz andere Bedingungen als in den schmalen Gebirgstälern mit ihren steinigen Böden. Solche Unterschiede sah man oft auch den Menschen an. Die Beschreibung dieser Zusammenhänge kann deutlich machen, wie wir das wurden, was wir waren, bevor wir aus unserer Heimat vertrieben wurden.

In vielen Dörfern kann heute ein fremder Besucher gar nicht mehr

klar erkennen, daß z. B. zwischen Landschaft und Baustruktur, Bauform, Hofgröße und Hofform eindeutige Beziehungen bestanden haben. Es gibt nämlich auch eine umgekehrte Abhängigkeit, und die lautet: „Menschen prägen die Landschaft.“ Das sind nicht immer nur Aktivitäten der einzelnen Bewohner, sondern, wie es bei uns zu Hause nach 1945 wirksam geworden ist, oft auch Wirkungen von Gruppen und des Staates. Die Wirkung der Menschen auf die Landschaft hat die Dörfer viel stärker verändert als die Städte.

Wer sich in unserer westlichen Welt bewegt und die Gestaltung von Stadt und Dorf sowie der Landschaft mit kritischem Blick verfolgt und an vielen Orten zu dem Ergebnis gelangt, daß viele Entwicklungen der Gegenwart ihren Ursprung in der Vergangenheit haben, muß sich fragen, ob das auch auf unsere alte Heimat zutrifft. Die Gegenwart wird dort von Menschen gestaltet, die mit der Vergangenheit, die ja das Ergebnis unserer Einflüsse ist, nichts zu tun hat. In den Dörfern haben die neuen Bewohner unserer Heimat die Vergangenheit geradezu bewußt ausgeradiert, als sie die Wirtschaftsgebäude der alten Höfe abrissen. Ein Vergleich mit den neuen Bundesländern, wo auf dem Lande ebenfalls durch Zwang andere Wirtschaftsformen eingeführt wurden, ist hier nicht zulässig, da hier die Bevölkerung nicht vertrieben wurde, sondern nur ein anderes Wirtschaftssystem übergestülpt bekam. In vielen Dörfern der neuen Bundesländer können wir sehen, wieviele Strukturen des historisch entwickelten Lebensraumes erhalten geblieben sind, weil die Menschen in ihrem angestammten Lebensbereich bleiben konnten.

Was lehrt uns das? Wir feiern mit Stolz und nicht selten auch mit etlichem Pomp das 500jährige Bestehen oder, wie selbst die jetzigen Bewohner von Jägerndorf, das 750jährige Bestehen unserer Städte. Wir anerkennen damit die Leistung der früheren Generationen, und wenn es möglich ist, verweisen wir dabei mit Recht auf die

Bedeutung unserer persönlichen Vorfahren für die positive Entwicklung von Dorf und Stadt. Negative Entwicklungen und deren Verursacher möchten wir gerne übersehen und damit versäumen wir natürlich, daraus nützliche Lehren für die Gegenwart und die Zukunft zu ziehen.

Aus der in unserer Heimat abgelaufenen Entwicklung der letzten 50 Jahre müssen wir lernen, daß die Prägung der Landschaft durch den Menschen in dieser Zeit viel tiefgreifende Veränderungen herbeigeführt hat als die Prägung der Menschen durch die Landschaft. Wir müssen daraus auch lernen, daß die Veränderung der Landschaft durch die Menschen auch besonders nachhaltige Wirkungen hat. Wenn wir unsere veränderte Heimatlandschaft genau ansehen, erkennen wir auch, daß mit Hilfe moderner Technik so große Änderungen vorgenommen worden sind, daß eine Rückbildung zu der Kulturlandschaft, die wir lieben und schätzen gelernt haben, gar nicht mehr möglich sein wird. Die Volkslieder, in denen unsere Landschaft noch besungen wird, werden von unseren Enkeln gar nicht mehr verstanden, weil es weder den Brunnen vor dem Tore, noch den Lindenbaum dort gibt.

Die Prägung der Landschaft durch den Menschen hat aber auch Rückwirkungen auf den Menschen. Das nehmen wir immer noch nicht richtig und in seiner ganzen Tragweite zur Kenntnis. So wie wir die Entwicklung in unserer alten Heimat nicht erwartet und daher auch nicht versucht haben, rechtzeitig Einfluß darauf zu nehmen, so versäumen wir immer noch, die in der Vergangenheit abgelaufene Entwicklung in ihrer Wirkung auf den Lebensraum der Menschen und auf die Menschen als gesellschaftliche Gruppe zu analysieren und zu bewerten und in unser Handeln für die Gestaltung der Zukunft unseres Lebensraumes zu integrieren. Das müssen wir ändern und dazu kann und sollte auch die gründliche Analyse unserer alten Heimat beitragen.

Das Herzogtum Jägerndorf unter der Herrschaft der Liechtensteiner (2. Teil und Schluß)

von
Dr. Robert Reschnar
Wendlingen/Jägerndorf

Nachdem wir im letzten „Jägerndorfer“ (Mai 1992) den Beginn dieser Regierung geschildert hatten, war nun mit Fürst **Karl Johann Nepomuk** bei seinem Tod 1748 auch



Fürst Johann Nepomuk Karl von Liechtenstein im Alter von 16 Jahren, 1740 gemalt von Etienne Chevalier

der Stamm Anton Florians erloschen.

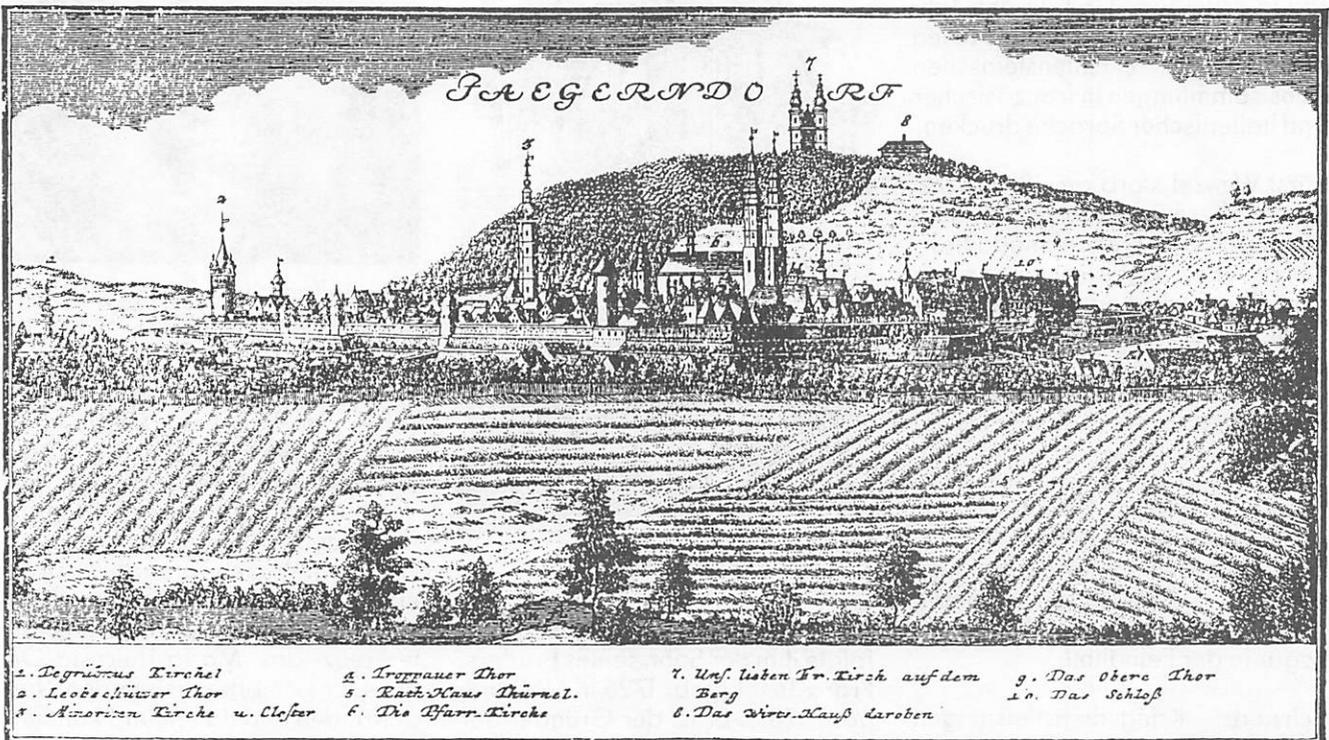
Es folgte das Majorat von **Josef Wenzel Lorenz** (geb. Prag 9. 8. 1696, gest. 10. 1. 1772), einem Sohn des Fürsten Philipp Erasmus, der ein Bruder des Anton Florian war. Josef Wenzel wurde der verdienstvolle Reformator des österreichischen Artilleriewesens. Der Anfang seiner militärischen Laufbahn begann 1715 als Leutnant unter Prinz Eugen gegen die Türken. Er war sehr erfolgreich – auch im persönlichen Kampfeinsatz – und wurde rasch befördert. Schon 1722 war er Oberst und hatte ein eigenes Regiment.

Bereits damals zeigte sich Fürst Wenzel, wie man ihn kurz nannte, als eifriger Kunstfreund. Er sammelte sachverständig Antiken und sonstige Kunstgegenstände. 1734 wird er General-Feldmarschall, verläßt das Militär und geht 1735 als Botschafter an den preußischen

Hof. Dies kam u.a. daher, daß er den damaligen Kronprinzen Friedrich gut kannte, den er im Lager Philippsburg bei Prinz Eugen kennengelernt hatte. Zahlreiche Kor-



Fürst Josef Wenzel Lorenz als kaiserlicher Botschafter in Paris. Gemälde von Hyacinthe Rigaud



Jägerndorf um 1738, nach einem Kupferstich von Werner

respondenz bezeugt diese freundschaftliche Beziehung. Seit 1747 hatte Fürst Wenzel, auch mit eigenen Mitteln, zur weiteren Verbesserung des österreichischen Artilleriewesens beigetragen. 1740, nach kurzer Botschaftertätigkeit in Paris, wird er Generalgouverneur der Lombardei. 1742 gegen die Preußen im Krieg, 1743 Teilnahme an der Krönung Maria Theresias in Prag.

Die Schlesischen Kriege, welche die Kaiserin Maria Theresia mit Friedrich führen mußte, haben auch unser Herzogtum Jägerndorf wiederholt stark betroffen.

Das Ende ist bekannt; von ganz Schlesien blieb nur der gebirgige Teil (der Zaun) Österreich, d. h. das am rechten Oppauer liegende Land der Herzogtümer Jägerndorf und Troppau, das Herzogtum Teschen, der gebirgige Teil von Neißة sowie mährische Enklaven.

Für diesen restlichen Teil Schlesiens errichtete Maria Theresia das königliche Amt in Troppau als Landesgubernium, welchem die politischen Landesangelegenheiten übertragen wurden.

Maria Theresia setzte Fürst Wenzel auch weiterhin als kaiserlichen Commisär ein, so zum Kurfürstentag in Frankfurt, 1764. In den Jahren 1760–70 ließ er erstmals einen Katalog der Liechtensteinschen Kunstsammlungen in französischer und italienischer Sprache drucken.

Fürst Wenzel starb am 10. 2. 1772. Maria Theresia ehrte sein Andenken durch eine Gedenkmedaille. Durch die Schlesischen Kriege sank Jägerndorf zu einer „Grenzstadt“ herab, die es bis 1938 bleiben sollte.

Besonders hart war das Schicksal Jägerndorfs im Bayrischen Erbfolgekrieg, der wegen seiner kurzen Dauer spöttisch „Kartoffelkrieg“ genannt wurde. Trotzdem war unsere Stadt fast 9 Monate (nahezu der Dauer des Krieges) von feindlichen Truppen besetzt. Oft lag sie sogar in der Feindlinie.

Schwere Kriegsdienstleistungen und hohe Zahlungen wurden von der preußischen Besatzung ver-

langt. Besonders schlimm führten sich die Generale Stutterheim und Werner auf, die auch die Bevölkerung drangsalierten.

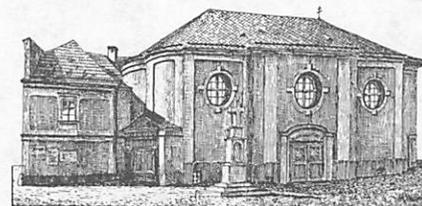
Zu allem Übel kam dann noch der große Stadtbrand vom 1. 4. 1779, der riesige Schäden anrichtete; so wurden die Patronatskirche und das Schloß ein Opfer des Brandes.

Der Wiederaufbau begann bald, hauptsächlich mit kaiserlichen Mitteln. Schloß, Rathaus, Kloster, Minoritenkirche und Pfarrkirche wurden im wesentlichen in Anlehnung an die bisherige Bauart wiedererrichtet. Ein Barockgiebel zwischen den Türmen von Sankt Martin und die spätbarocke Innenausstattung der Pfarrkirche kamen neu hinzu.

Bei den Privatbauten war es hauptsächlich die Wiederherstellung der Fassaden und Dächer. Schlichte Bauwerke in reinem Spätbarock sind die 1756 erbaute heutige Friedhofskirche und das 1790 zum Theater umgebaute alte Wenzelskirchlein.

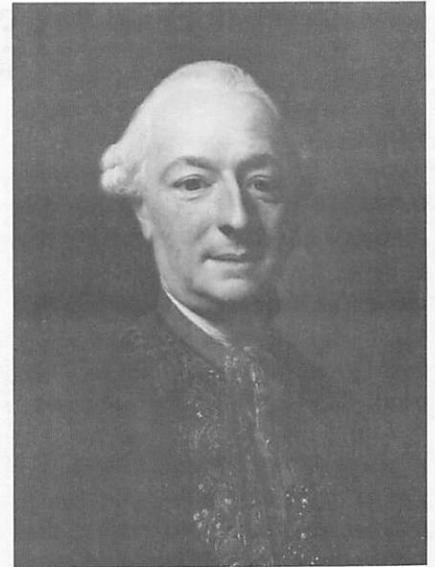


Friedhofskirche, erbaut 1756, nach einer Federzeichnung von H. Kinzer



Altes Theater um 1790

Da Fürst Wenzel kinderlos starb, folgte ihm der Sohn seines Bruders, **Franz Josef** (geb. 1726 in Mailand, gest. 1781). Er ist der Gründer der älteren Franzlinie, hatte schon Fürst Wenzel oft begleitet, haupt-



Fürst Franz Joseph I. 1778, Gemälde von Alexander Roslin

sächlich an die italienischen Kriegsschauplätze. Fürst Franz Josef verstarb 1781. Sein Nachfolger wurde **Johann Josef** (geb. 1760, gest. 1836).



Fürst Johann Josef I., gemalt von Johann Baptist Lampi d. Ä., erworben 1816

Er war beim Tod seines Vaters 21 Jahre alt, hatte die Eltern nach Spa und Paris begleitet (wo der erkrankte Vater verstarb). Als Soldat hatte er Gelegenheit, sich im folgenden Türkenkrieg auszuzeichnen. Wegen Tapferkeit wurde er vom Kaiser zum Oberstleutnant befördert und erhielt 1790 das Ritterkreuz des Maria-Theresia-Ordens. Er kämpfte auch in den Niederlanden und Italien und kam immer wie durch ein Wunder auch aus Nahkämpfen davon.

Trotz angegriffener Gesundheit stellte er sich dem Kaiser in schwierigen Situationen immer wieder zur Verfügung. Er nahm an der Dreikaiser-Schlacht teil, war einziger Beteiligter beim Treffen von Napoleon mit dem österreichischen Kaiser. Er war es schließlich, der mit Napoleon den Frieden von Preßburg aushandelte. Kaiser Franz verlieh ihm nach dem Friedensschluß das Goldene Vlies, ernannte ihn zum Feldmarschall durch persönliches Handschreiben.

1809, beim Krieg gegen Frankreich in Bayern war er nochmals im Einsatz, wobei ihm wiederholt die Pferde unter dem Leib weggeschossen wurden, ohne daß er selbst zu Schaden kam.

Er starb, nachdem er sich auch um neue Erkenntnisse der Schafzucht verdient gemacht hatte und das Besitztum durch Zukäufe vergrößert hatte, im 76. Lebensjahr.

Was hatte sich inzwischen in Jägerndorf getan?

Im Zeitalter Kaiser Josefs II. (1765–1790) hatte Jägerndorf über 3700 Einwohner. Die zurückliegenden Ereignisse, wie Türkenkrieg und französische Revolution, haben Jägerndorf kaum beeinflußt. So konnten sich die wirtschaftlichen Verhältnisse positiv entwickeln. Allerdings führten frühere Schicksalsschläge doch noch zu einer Verschuldung der Gemeinde, die deswegen große Liegenschaften veräußern mußte. Die Verarmung traf vor allem den Bürger und erreichte ihren Höhepunkt in den achtziger Jahren. Erst um die Wende des 18. zum 19. Jahrhundert wurde das wirtschaftliche Bild Jägerndorfs, das durch die Lostrennung von Preußisch-Schlesien einen großen Teil des Absatzgebietes verloren hatte, wieder etwas besser. Vor allem blühte das Tuchmachergewerbe von neuem auf und wurde der stärkste Beschäftigungszweig. Eigentlich kann man Jägerndorf erst ab 1800 als Tuchmacherstadt bezeichnen, da bis dahin die Leinenweberei dominierte.

Die Einführung der Schulpflicht hat zweifellos mit zu diesem Auf-

schwung beigetragen. 1780 erfolgte die Eröffnung der k.k. Hauptschule. Es gibt nach rd. 200 Jahren wieder Ärzte mit Hochschulbildung. Allerdings war vom Geist der Aufklärung in der Stadt wenig zu spüren. Die bisherige Frömmigkeit der Bürgerschaft geriet im Gegenteil in einen sehr deutlichen Gegensatz zur Josefinischen Kirchenreform – bekannteste Äußerung: 1786 erfolgt die Sperrung der Burgbergkirche. Die Bürger ruhen nicht eher, bis sie die Wiedereröffnung 1795 durchgesetzt hatten.

Noch immer war rechtlich der Landesfürst, also die Liechtensteiner, im Besitz der Herrschaftsgewalt in unserem Herzogtum. Tatsächlich aber war, beginnend mit den bereits genannten Entscheidungen Maria Theresias, seit 1742 die Verwaltung in den Händen der österreichischen Behörden. Kaiser Josef II. hob mit Hofdekret von 1782 das königliche Amt in Troppau auf und überwies dessen Geschäfte dem mährischen Gubernium Brünn zu. Bei der neuen Kreiseinteilung wurde bis 1793 statt Troppau nun Jägerndorf Sitz des k.k. Kreisamtes.

Entsprechend der damals herrschenden Anschauung von der Allmacht der Staatsgewalt auf dem Gebiet der Verwaltung, wurde die städtische Selbständigkeit völlig vernichtet. Die Mitglieder des Magistrates, wie jetzt der Rat genannt wurde, wird immer mehr mit vom Staat ernannten Beamten besetzt, die dem Kreisamt sozusagen als Hilfsorgane untergeordnet waren... Besonders stark war diese Abhängigkeit des Magistrats von den Staatsbehörden in Sachen Stadtfinanzen. 1794 wurde zur Kontrolle eine Etatkommission eingesetzt; die Zahl der Magistratsmitglieder schrumpfte auf vier. Das alte Stadtgericht wurde aufgehoben. Der Bürgerausschuß blieb erhalten. Doch die bisher überragende Stellung der Schankbürger (siehe Teil I dieses Beitrages im Maiheft 1992) mit ihren althergebrachten Rechten schwand dahin. In den Magistrat und in den Bürgerausschuß wurden nun auch Männer aufgenommen, die eben nicht der Schankbürgerschaft angehörten.

Der Aufschwung der Stadt unter Maria Theresia und Josef II. brachte nicht nur Handel und Gewerbe in der Stadt, sondern auch auf dem Lande voran.

Die Justiz erhielt ein neues Strafgesetz, 1776 wurde die Tortur abgeschafft, 1782 folgte die Aufhebung der Leibeigenschaft. Wenn auch der verwaltungspolitische Einfluß der Fürsten Liechtensteins in die Hände der kaiserlichen Verwaltung einmündete, so soll doch in diesem Beitrag der folgenden regierenden Fürsten dieses Hauses gedacht werden.

Nach dem Tod von Johann Josef im Jahre 1836, trat sein ältester Sohn **Alois Josef Johann** als **Alois II.** die Herrschaft an. Zu seiner Zeit, nach den Revolutionsstürmen des Jahres 1848, wurde die Patrimonialgerichtsbarkeit aufgehoben sowie die Robot abgeschafft.

Interessant ist die Tatsache, daß Fürst Alois II. der erste regierende Liechtensteiner war, der 1842 sein Land in Vaduz besuchte! Die Vorfahren lebten in Wien oder waren im militärischen oder diplomatischen Dienst unterwegs.

Das Fürstentum Liechtenstein (ein Mitglied des Deutschen Bundes) hatte damals rd. 6000 Einwohner und war in einer mißlichen wirtschaftlichen Lage, von der sich Alois vor Ort ein Bild machen konnte und entsprechende Maßnahmen veranlaßte.

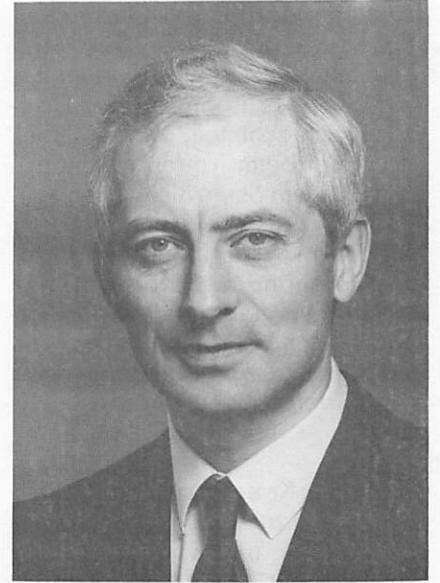
Nach seinem Tode 1858 kam sein Sohn **Johann II.** an die Macht, die er bis 1929 inne hatte. Er hat sich insbesondere durch seinen Kunst- und Wohltätigkeitssinn einen Namen geschaffen. Jägerndorf wurde auf dem Gebiet der Krankenpflege, Kirchen und Schulen, sowie allgemeinen wohltätigen Zwecken immer wieder bedacht. In diese Institutionen flossen im Laufe der Jahre erhebliche freiwillige Zuwendungen.

Das Jahr 1918, mit der Schaffung des Tschechoslowakischen Staates, brachte den Verlust des größten Teils der dortigen liechtensteinischen Güter – sie waren zwölfmal so groß wie das Fürstentum selbst.



Fürst Franz I.
Gemälde von Victor Scharf, 1908

In der Nachfolge des kinderlos verstorbenen Johann II. regierte von 1929 bis 1938 der damals bereits 79jährige Bruder, Fürst **Franz I.** Er war im diplomatischen Dienst Österreichs, früher Botschafter am Zarenhof, später Wissenschaftler und der erste Liechtensteiner, der immer wieder lange Zeit im Lande war. Da er ebenfalls kinderlos blieb, ging die Regierung im Jahre 1938 in die Hand seines Großneffen Fürst **Franz Joseph II.** über. In seiner langen Regierungszeit (bis 1989) lebte er dauernd im Lande und war übrigens ein verständnisvoller Förderer unseres Freundeskreises. Aus seiner Ehe mit Georgina Wilzek entsproß sein Sohn **Hans Adam** (geb. 1945), der sich 1967 mit Maria, Gräfin Kinsky von Wchinitz und Tettau verheiratete und seit 1989 regierender Fürst des Hauses Liechtenstein ist.



Fürst Hans-Adam II.
von und zu Liechtenstein

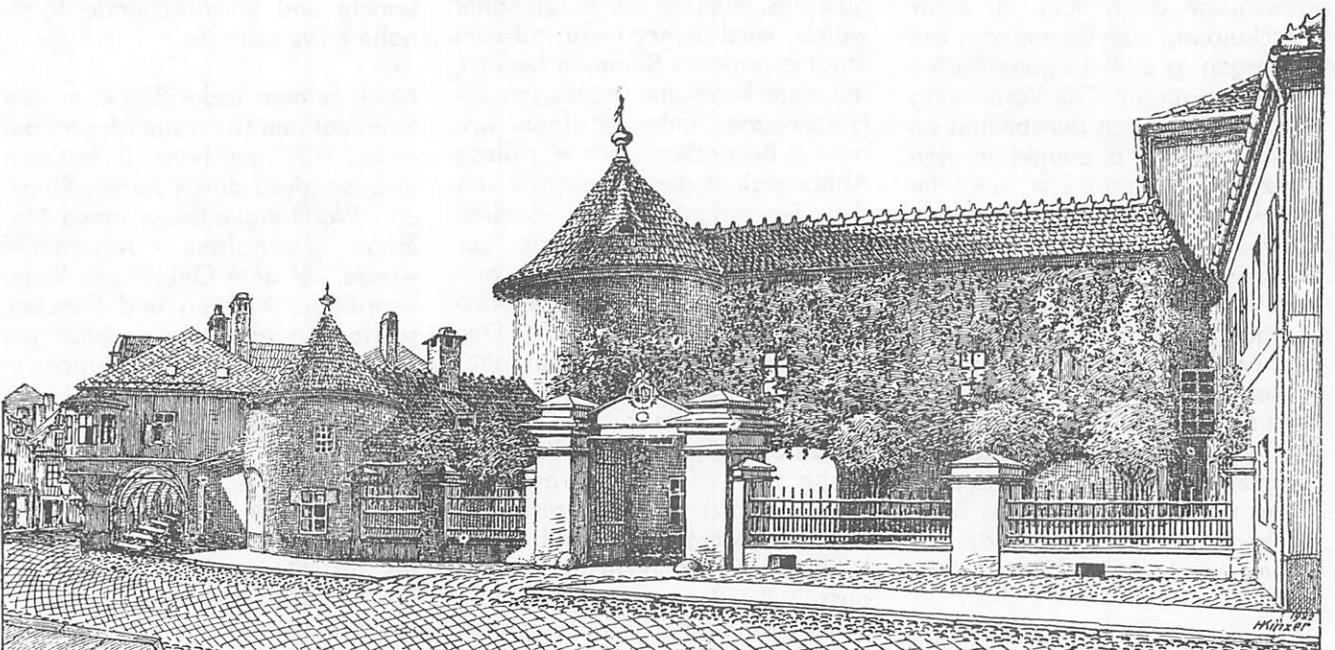
Quellen

P. Raton „Liechtenstein, Staat und Geschichte“ Vaduz 1969

Ernst Kober 4. Band „Heimatbuch f. d. Kreis Jägerndorf“ Grettstadt 1955

Heinrich Schulig „Ein Heimatbuch f. d. Bezirke Jägerndorf und Olbersdorf“ Troppau 1923

J. v. Falke „Geschichte des fürstlichen Hauses Liechtenstein“ 3 Bände, Wien 1868ff.



Eingang zum Schloß Liechtenstein in Jägerndorf.

(H. Kinzer)

Die Vertreter des literarischen Schaffens aus dem Jägerndorfer Ländchen

von
Josef Walter König
Hotzenplotz/Donauwörth

„Auf dem Wege zum Olymp“ nannte sich meine Abhandlung als Beitrag zu einer „kleinen Jägerndorfer Literaturgeschichte“, erschienen im „Jägerndorfer“, Folge 9/1991. Darin wurden ausschließlich Repräsentanten literarischen Schaffens aus der Bezirks- bzw. Kreisstadt Jägerndorf erfaßt. In ihrer Gefolgschaft dürfen jedoch die schriftstellerisch tätigen Kollegen aus dem Umland, eben aus dem Jägerndorfer Ländchen, nicht fehlen. Ihrer und ihres Wirkens soll nicht zuletzt deshalb ehrend gedacht werden, weil die meisten von ihnen die Feder bereits für immer aus der Hand gelegt und sich auf den Weg zum Olymp begeben haben. Wie weit sie emporzusteigen vermochten, soll wiederum außer Betracht bleiben. Unter Verzicht auf Wertungen möge die Feststellung genügen, daß jeder sein Bestes gegeben hat und eine getreue Leserschaft um sich scharen konnte.

Wenige Kilometer südlich der Bezirksstadt Jägerndorf liegt ein kleines Dorf namens Jagdhase, zur Gemeinde Aubeln gehörig. Jagdhase ist der Geburtsort des Mundartdichters **Ernst Trull**, geboren am 4. 3. 1869 als Ernst Thrul. Warum er die Schreibung seines Namens geändert hat, ist nicht bekannt. Trull war Lehrer, u. a. in Burgwiese, und veröffentlichte in schlesischer Mundart Gedichte unter dem Titel „Oll'rhand Schnötzla“ (1910) sowie Erzählungen in dem Bändchen „Arnsthoffes ond Tommhät'n“. Er starb am 18. 10. 1918 in Milkendorf, wo er als Schulleiter eingesetzt war. (Weitere Einzelheiten enthält ein Maschinenskript von Dr. Peter Thrul, D-8851 Marxheim, einem entfernten Verwandten, „Anmerkungen zu einer Chronik der Familie Thrul“; 1987.)

Ein wenig abseits der Straße von Jägerndorf nach Troppau, fast noch an der Peripherie von Jägerndorf, zieht sich die Gemeinde Lo-

benstein den Hang hinan. Dort steht – auch heute noch – das Geburtshaus eines Mannes, der zunächst Politik und Geschichte gemacht hat, aber gerade dadurch sogar Eingang in die Literaturgeschichte fand. Es war **Hans Kudlich**, der „Bauernbefreier“, den heutzutage kaum ein Lehrbuchautor auch nur einer Randbemerkung für würdig erachtet. Kudlich schildert sein Leben in der dreibändigen Autobiographie „Rückblicke und Erinnerungen“ (1873, Neudruck 1924). Zum literarischen Thema wurde der große Sohn unserer Heimat in dem Volksschauspiel „Hans Kudlich“ (1914) von Viktor Heeger sowie in den Romanen „Sturm überm Acker“ (1927), Neuauflage 1955) von Bruno Hans Wittek und „Hans Kudlich“ (1947) von Franz Stamprech. – Hans Kudlich wurde am 25. 10. 1823 in Lobenstein geboren und starb als politischer Flüchtling am 11. 11. 1917 in Hoboken, N. J., USA.

Folgt man von Jägerndorf aus dem Lauf der Goldoppa aufwärts, über Olbersdorf hinaus, so gelangt man nach Hillersdorf. In Nieder-Hillersdorf wurde am 18. 7. 1875 Vinzenz Oskar Ludwig geboren, später Dr. phil., Professor, Stadtpfarrer von Korneuburg, seit 1938 Rektor auf dem Wiener Leopoldsberg, gestorben am 22. 1. 1959 in Langenzersdorf. Ihm verdanken wir Gedichte, Schauspiele, vorwiegend jedoch Erzählungen und Romane. Aus seinem umfangreichen literarischen Schaffen seien genannt: die Gedichtbände „In einsamen Nächten“ (1924) sowie „Hoch vom Leopoldsberg“ (1939); das Schauspiel „Fata Morgana“ (1935), auf das Türkenjahr 1683 bezogen; sodann in epischer Gestaltung „Im Schatten von St. Pietro“ (1935), ein Künstlerroman aus dem barocken Rom; „Anton Bruckners Klosterneuburg-Fahrt“ (1946); der historische Roman „Das Geheimnis der Wachauerin“ und die historische Erzählung „Der hochherzige Sünder“ (1958). Allein die Titel dieser Auswahl aus seinem Gesamtchaffen lassen auf Ludwigs thematische Neigungen schließen und do-

kumentieren seine Vorliebe für Stoffe, die sich im Umfeld von Wien, in Ludwigs Lebensraum und an den Stätten seines beruflichen Wirkens angeboten haben. (Als Sekundärliteratur empfiehlt sich K. Pleyer, „Vinzenz Otto Ludwig und seine Wahlheimat an der Donau“; 1961.)

Wendet man sich von Olbersdorf aus nach Norden, das Goldoppatal verlassend, so erreicht man Reigelsdorf und die einstige mährische Enklave Röwersdorf.

Aus Reigelsdorf stammt Luise Schittenhelm, geboren am 18. 4. 1865, Berufskollegin von Ernst Trull, gestorben am 9. 6. 1955 in Behringersmühle (Oberfranken). Sie gab ein Bändchen mit Märchen heraus, schrieb aber vor allem Texte für Kalender, Zeitschriften und Zeitungen. (Zur näheren Information: Erwin Weiser, „Luise Schittenhelm“; in: Heimatjahrbuch Ostsudetenland, 3. Band, S. 41 f.; Inning am Ammersee, 1956.)

Nicht Lehrer, jedoch Sohn eines Lehrers war der in Röwersdorf am 2. 3. 1873 geborene **Joseph Julius Kolbe**. Als Berufsoffizier des k. u. k. Heeres brachte er es bis zum Hauptmann. Seine Versuche in Poesie und Prosa aus jungen Jahren faßte er als „Frühlingskinder“ (1895) zusammen.

Unter den Literaten der engeren Heimat wird zwar auch der am 22. 5. 1891 in Röwersdorf geborene **Adolf Schmidt** genannt (gestorben am 25. 6. 1943 in Wien); doch konnten eventuelle Publikationen bisher nicht ermittelt werden.

Einem Sonderfall begegnen wir in dem Mundartdichter **Richard Sokl** insofern, als daß er zwar am 7. 12. 1884 in Trübenz, also bei Mähr.-Neustadt und nicht im Bezirk Jägerndorf, geboren ist, berufsbedingt jedoch zum Röwersdorfer wurde. Von 1911 bis 1942 war er in Röwersdorf als Disponent tätig, und in der Zeit entstanden auch die meisten seiner Gedichte, Schauspiele und Erzählungen in schlesi-

scher Mundart. Erinnert sei an die Gedichtbändchen „Bliemlan ond Krättich“ (1924), „Gedichtlan aus Räberschdorf“ (1926) und „Gedichtlan zun Nohdinka ond zun Lachen“ (1962) sowie an den Schwank „Die Ofklärung“ (1927), wogegen man an Sokls „Geschichtlan vom Schmiedeseff“ (1929/1931, 4., erweiterte Auflage 1955) nicht zu erinnern braucht, da sie zur Substanz sudetenschlesischer Mundartdichtung gehören. Der kauzige, schelmische Schmiedeseff, ein „Handelsmuen“ aus Röwersdorf, reiht sich ein in die Präsentation der sudetenschlesischen Originale vom Schlage des „alten Haiman“ (Viktor Heeger) und des „Försters Benedix“ (Josef Lowag). Nicht vergessen sind schließlich Sokls Erzählungen aus dem Band „Wie ich zu män' Hausheiligen koam“ (1959). Die letzten Jahrzehnte seines Lebens verbrachte Sokl in Wien, wo er am 9. 2. 1966 starb. (Ergänzende Literatur dazu: „Die Mundartdichtung der Sudetenschlesier“; in: Josef Walter König, „Heimat im Widerschein“; Heidenheim an der Brenz, 1978.)

Röwersdorf ist übrigens auch der Schauplatz der Handlung in dem Roman „Die Polerhändlerin“ (Leipzig, 1913) von Hedwig Teichmann aus Buchbergsthal.

Ein weiteres literarisch-topographisches Zentrum stellt Hotzenplotz dar, einst die größte mährische Enklave innerhalb von Österreichisch-Schlesien.

Geistlicher (wie Vinzenz Oskar Ludwig) war auch der Hotzenplotzer **Franz Xaver Johann Richter**, geboren am 18. 8. 1783, gestorben in Wien am 24. 5. 1856. Er wurde 1806 zum Priester geweiht, oblag der Seelsorge in Olmütz, Niederwildgrub und Teschen, wirkte als Gymnasialprofessor in Brünn und Laibach und zuletzt als Bibliothekar an der Univ.-Bibliothek in Olmütz, wo er als Student seine Karriere begonnen hatte, die er 1836 mit der Promotion zum Dr. theol. abschloß. An Schriften verdanken wir ihm u. a. „Poetische Versuche“ (1811), „Empfindungen für Österreichs Helden“ (1813) sowie „Austria Erit In Orbe Ultima“ (1818) (= Österreich wird in der Welt an letz-

ter Stelle stehen), wobei der Titel ein Akrostichon auf die Vokalreihe A-E-I-O-U darstellt.

Nur wenige Lebensjahre beschieden waren dem am 2. 6. 1901 in Hotzenplotz geborenen **Ernst Otto Völkel**, gestorben 1925, genaues Datum und Sterbeort jedoch unbekannt (vielleicht Ratibor). Er hinterließ die Komödie „Irrlicht-Liche“ (1924).

Hotzenplotz ist auch der Geburtsort von Josef Walter König (geboren am 16. 2. 1923), dem Autor dieser Abhandlung. Er befaßt sich speziell mit der Literaturgeschichte des Ostsudetenlandes, wurde bekannt als Biograph Viktor Heegers („Viktor Heeger – Leben und Werk“, 1985) und bietet als Redakteur nordmährischer und sudetenschlesischer Jahrbücher bzw. Kalender (seit 25 Jahren) vielen Landsleuten Gelegenheit zur Mitarbeit. Von seinen zahlreichen Buchpublikationen haben heimatlichen Bezug vor allem „Ihr Wort wirkt weiter“ (1966), „Heimat im Widerschein“ (1977), „Schwarzes Kreuz auf weißem Grund“ (1981), „Von Oettingen nach Freudenthal“ (1985), „Die Heimatvertriebenen im Landkreis Donau-Ries“ (1989). (Lit.: W. J. (= Werner Jerratsch), „Josef Walter König“, in: „Sie wahren das Erbe“, 2. Aufl., Heidenheim an der Brenz, 1987.)

Etwa am westlichen Rande des Hotzenplotzer Ländchens, nämlich in Richtung Zuckmantel, somit in der Nordwestecke des Bezirkes Jägerndorf, erreicht man Johannesthal. Dort wurde am 17. 2. 1895 **Hermann Appel** geboren, wiederum ein Lehrer mit schriftstellerischen Neigungen. Er unterrichtete u. a. in Jägerndorf, im Schönhengst und in Bransdorf. Doch schon vorher, während des Ersten Weltkriegs, war ihm, nach seinem Einsatz an der Ostfront, das harte Los der Gefangenschaft in Rußland (1916–1920) beschieden. Das Erleben aus jener Zeit suchte er zu bewältigen, indem er niederschrieb, was er der Nachwelt übermitteln wollte. So entstanden vor allem die Bücher „Unter Doppeladler und Sowjetstern“ (1932) und „Wenn das Herz des Feindes spricht“ (1966). Appel starb am 1. 12. 1975 in Augsburg.

Nur etwa 3 Kilometer südlich, also in unmittelbarer Nachbarschaft von Johannesthal, liegt die Ortschaft Kühberg. Dort stand zwar nicht die Wiege eines prominenten Literaten, doch der Name des Ortes gehört trotzdem in die Ahnenreihe eines erfolgreichen Schriftstellers (Vater aus Kühberg, Mutter aus Leobschütz). Gemeint ist **Franz Blei**, geboren am 18. 1. 1871 in Wien, gestorben in der Emigration am 14. 8. 1942 in New York, nach anderen Angaben am 10. 7. 1942 in Westbury, Long Island. Er wurde bekannt als Herausgeber literarischer Zeitschriften sowie durch seine biographischen Essays. Immerhin erlebte sein „Bestiarium literaricum“ (1920) bzw. die erweiterte Ausgabe mit dem Titel „Das große Bestiarium der modernen Literatur“ (1922) im Jahre 1982 eine Neuauflage. Allgemein gilt für das literarische Schaffen Bleis, daß er thematisch eine Vorliebe fürs Erotische und für die Sittengeschichte zeigt. Autobiographisches enthält seine „Erzählung eines Lebens“ (1930). Den Hinweis auf Franz Karl Blei (lt. Geburtsurkunde: Bley) verdanke ich unserem Landsmann Lothar Schütz/Riemerling.

Zur Abrundung der Gesamthematik noch eine letzte Bemerkung. Nachdem in den Folgen 8 und 9 unseres Mitteilungsblattes bereits optisch die Gedächtnisstätte für Viktor Heeger, Bruno Hans Wittek und E. S. Engelsberg vorgestellt wurde, sei in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, daß die Errichtung der Anlage (1936) auf den ehemaligen Verschönerungsverein „Burgberg“ (Jägerndorf) zurückgeht. So geschehen unter dem Bürgermeister Ernst Richter nach einem Entwurf des Dipl.-Architekten Oskar Wittek in der Regie von Baumeister Rudolf Pohl, ohne lokalpatriotische Engherzigkeit; denn keiner von den drei Prominenten, die man durch die Gedächtnisstätte ehren wollte, stammt aus dem Jägerndorfer Ländchen.

Abschließend darf ich mich erneut der Hoffnung hingeben, nichts Wesentliches vergessen zu haben. Doch für eventuelle Ergänzungen möchte ich mich schon im voraus bedanken.

Das Marionettentheater in Jägerndorf

Von
Bernhardine Karg-Linke
Oberaurach/Jägerndorf
und
Dr. Robert Reschnar
Wendlingen/Jägerndorf

Im kommenden Jahr, genau am 11. April 1993, würde diese einstige kulturelle und liebenswerte Institution 70 Jahre alt. Anlaß genug für einen etwas wehmütigen Rückblick.

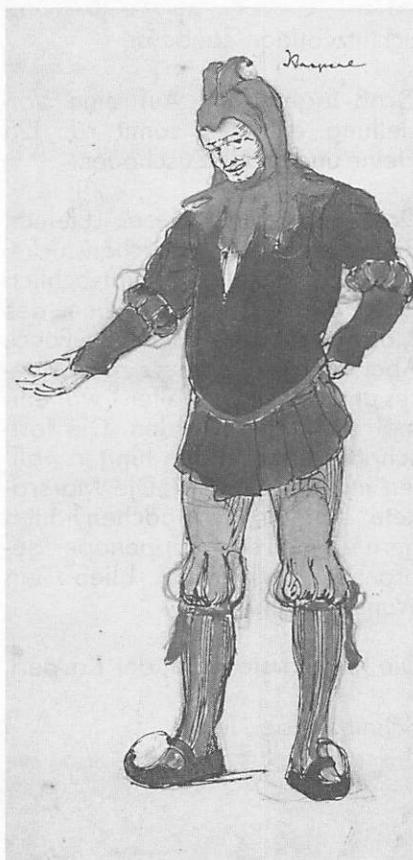
Eigentlich lagen die Anfänge noch etwas vor dem genannten Datum; im Rahmen nach der kulturellen Belebung nach dem 1. Weltkrieg, als in vollbesetzten Sälen verschiedenste Veranstaltungen stattfanden, das Troppauer Symphonieorchester allmonatlich gastierte, setzte der kunstfreudige Lehrer Eduard Helfert mit der Frauenortsgruppe seine Idee eines Marionettentheaters schon im Juni 1921 in die Tat um. Nach mühevollen Vorarbeiten kam Graf Poccis „Zaubergeige“ im Pleban-Saal zur Aufführung. Der große Beifall ermutigte zur Inszenierung eines weiteren Stückes. Doch leider erkrankte Helfert schwer und starb allzufrüh.

Es galt nun, eine Persönlichkeit zu finden, die die Leitung dieses Theaters übernehmen konnte. Überdies stellte sich auch für die Zukunft das Problem des Standortes, da der Pleban-Saal wegen anderer Veranstaltungen oft geräumt werden mußte. Schließlich nahm sich Professor Julius Alma des Marionettentheaters mit Tatkraft und Sachkunde an. Durch das Entgegenkommen des damaligen Direktors der Staatsrealschule, Eduard Mader, konnte im Festsaal der Schule ein fester Platz für den Einbau der Bühne bereitgestellt werden.

In enger Zusammenarbeit mit dem Ortsbildungsausschuß wurde bei der Stadtgemeinde ein zinsloses Darlehen von 35 000 Kronen beantragt, damit nach den Plänen von Professor Alma an den Bau des kleinen Theaters gegangen werden konnte.

So entstand ein fünf Meter hoher

Bühnenbau bis zur Saaldecke mit allen technischen Einrichtungen einer großen Bühne, wie zerlegbarer Bühnenboden, Versenkungsmöglichkeiten, Schnürboden und Beleuchtungsanlagen, um das Wichtigste zu nennen.



Figurine Kasperl

Professor Alma entwarf Bühnenbilder, gab den Schnitzern detaillierte Zeichnungen für die verschiedenen Puppenköpfe in deren jeweiligen Charakteristik.

Als erstes Stück wurde „Der Froschprinz“ von Benda mit 4 Bühnenbildern und 11 Figuren vorbereitet. Die einzelnen Marionetten hatten eine Größe von rd. 45 cm und wurden von vielen ehrenamtlich tätigen Damen stilgerecht bekleidet.

Auch die übrige Ausstattung war sehenswert. Waren schon die Bühnenbilder kleine Kunstwerke, so enthielt der Fundus alles was man sich denken kann, vom Bettlergewand bis zum Hermelinmantel. Es gab Möbel aller Epochen, z. B. einen Lutherstuhl in Fausts Studierstube oder eine Einrichtung im Rokkostil für königliche Gemächer. Auch an Kleinigkeiten, wie eine Hornbrille, war gedacht, nicht zu vergessen die großartige Marsrakete.

Für manche Bühnenstücke brauchte man Tierfiguren; da gab es einen winzigen Vogelschwarm, aber auch Wolf, Bär, Esel und Fuchs. Der König in dieser Menagerie war allerdings nicht der Löwe, sondern ein Prachtexemplar von einem Drachen. Er hatte glühende Augen und konnte Qualmwolken (aus Zigarettenrauch) ausstoßen. Einmal gelang es sogar, ihn zum Feuerspeien zu bringen. Der Mitautor war nämlich auch einige Zeit für die technischen Effekte zuständig und kam auf die – feuerpolizeilich fragwürdige – Idee, mittels altem Schlauch vom Schwanz bis in den Rachen etwas Bärlappulver zu blasen, das dann im Unterkiefer mit einer Glühwendel eines Gasanzünders kurz in Flammen aufging. Leider hat Professor Böheim dieser „Erfindung“ bald einen Riegel vorgeschoben. Soweit die kleine Episode, die sich erst später ereignete.

Doch zurück zum Zeitpunkt der ersten Vorstellung; sie fand nach Ostern 1923 statt und hatte ein begeistertes Echo. Alles war entzückt von den herrlichen Bühnenbildern, die eine richtige Märchenstimmung erweckten, bis zur Zierlichkeit und Anmut der Puppen. Man muß an dieser Stelle daran erinnern, daß Jägerndorf damals noch kein eigenes Theater hatte und man bei Aufführungen mit beschei-

densten Dekorationen zufrieden sein mußte.

Jede Aufführung begann mit einer kleinen Ouvertüre, meist einem Streichquartett. Während dieser Musik wurde der Samtvorhang in wechselndem Licht angestrahlt – was die erwartungsvolle Spannung natürlich noch steigerte. Dann teilte sich der Vorhang und kleine, aber auch große Zuschauer hatten bald vergessen, daß hier hölzerne Figuren agierten – Drähte und Fäden verschwanden mehr und mehr und leibhaftiges Leben schien sich hier abzuspielen.

Es gehörte viel Geschick und Übung dazu, eine Marionette richtig zu führen. Der Puppenspieler macht unbewußt jede Bewegung seiner Figur mit, ja schneidet oft auch die Grimassen, die er ihr unterlegt. Besonders hohe Anforderungen stellte da natürlich Kasperl mit seiner Quirligkeit und seinen Sprüngen.

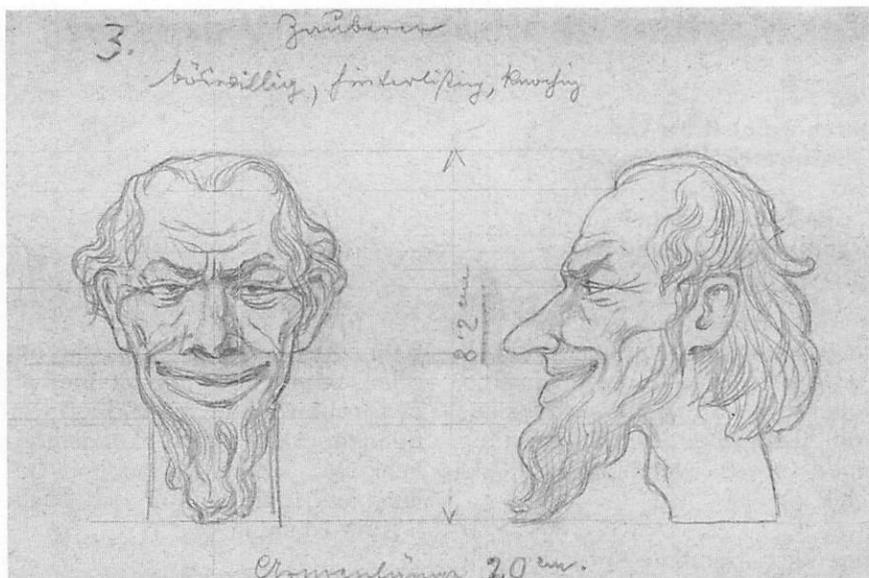
Professor Alma begann nach dem schönen Anfangserfolg mit den Vorbereitungen zu „Die gute Fee Angelika“ und „Kasperl und die wissenden Tiere“, auch hatte er Pläne für ein wundervolles Weihnachtsspiel, als ihn eine tückische Krankheit befiel, der er nach mehrmonatigem Leiden als Sechzigjähriger erlag.

Wieder war das Marionettentheater verwaist, bis der uns allen noch bekannte Professor Dr. Hermann Böheim die Nachfolge antrat und bis zum Kriegsende inne hatte.

Der bekannte akademische Maler Fritz Raida schuf nun an den Bühnenbildern, und in diesen Jahren engagierten sich auch etliche Professoren als Sprecher; unvergessen Professor Dr. Alois Schmidt als Kasperl, um nur einen Namen zu nennen.

Die Veranstaltungen begannen im Spätherbst und dauerten über die Wintermonate.

Die Zahl der Aufführungen erreichte die stattliche Zahl von 179 mit 14 verschiedenen Stücken. Laut einem Bericht von Professor Kober waren rd. 22500 Besucher zu zählen, also fast die Bevölkerung von



Schnitzvorlage Zauberer

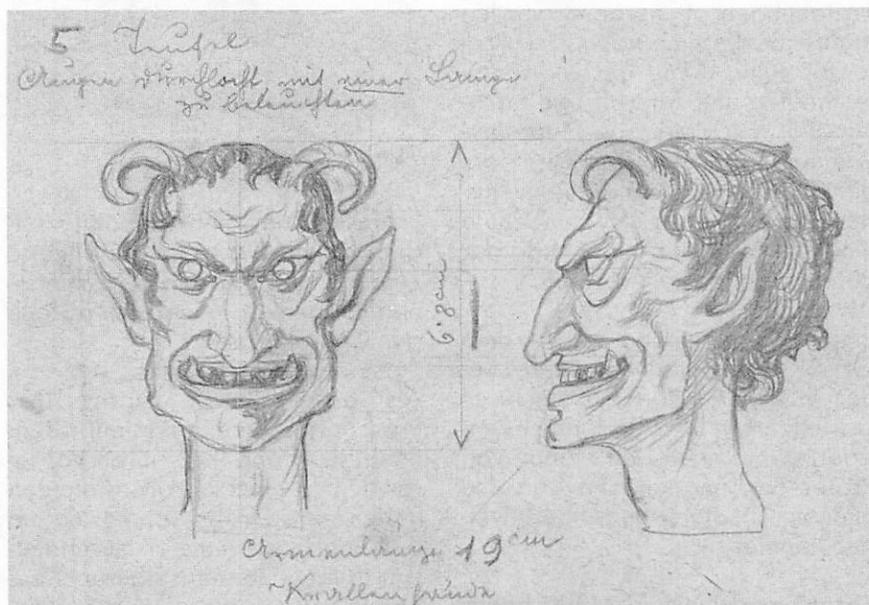
Groß-Jägerndorf. Auf eine Vorstellung entfielen somit rd. 125 kleine und große Zuschauer.

Das Repertoire dieser kleinen Bühne enthielt Märchenstücke, Volksschauspiele, hauptsächlich aber die Kasperlkomödien des Klassikers Franz Graf von Pocci. Aber auch Grillparzers „Des Meeres und der Liebe Wellen“ war einmal einstudiert worden. Die fortschrittlich denkenden Jungen wollten in jeder Saison „Die Marsrakete“ spielen, die Mädchen hätten gern einmal eine Puppenoper gebracht, doch das blieb ein Wunschtraum.

Die populärste Figur, der Kasperl,

durfte in fast keinem Stück fehlen. Wenn er auch die Zuschauer oft zum Lachen brachte, so war er doch kein billiger Possenreißer. Er verkörperte eher das gesunde Volksempfinden, den Mutterwitz, den echten Humor. Oft brachte er den Gang der Handlung weiter oder gab ihm eine andere Wendung. Wenn es gar zu spannend, die Situation zu gefährlich wurde, dann griff der Kasperl rettend ein, und die kleinen Zuschauer konnten wieder aufatmen. Er durfte eckige Bewegungen machen, durfte schönsten Dialekt sprechen und sich auch respektlos verhalten, seinen Text improvisieren und mit aktuellen Bemerkungen würzen. Professor Kober berichtet in diesem

Schnitzvorlage Teufel



Zusammenhang, wie Kasperl einmal mit der Polizeigewalt zusammengeriet. Bei einer Aufführung fühlte sich der diensthabende Wachmann beleidigt, weil Kasperl in dem Satz „Du bist dümmer, als die Polizei es erlaubt“ nicht hinter „dümmer“, sondern hinter „Polizei“ eine Pause gemacht hatte.

Im Rückblick kann man feststellen, daß nach der Zahl der Wiederholungen bei den Stücken an erster Stelle „Der Froschprinz“ mit 32 Wiederholungen stand, gefolgt von „Die gute Fee Angelika“ (27), „Kasperl und die wissenden Tiere“ (19). „Dr. Faust“ (15). Alles in allem war das Jägerndorfer Marionet-

tentheater eine wundervolle Einrichtung, das bei jeder Aufführung jung und alt bezauberte. Natürlich gingen die Kleinen voll im Spiel mit, weinten und lachten, bangten um Kasperl, bis schließlich alles ein gutes Ende nahm.

P.S.: Soeben erreicht uns noch die Mitteilung eines Jägerndorf-Besuchers, der im Mai dieses Jahres mit der Direktion des Gymnasiums gesprochen hatte. Demzufolge hat das Marionettentheater die Nachkriegszeit einigermmaßen heil überstanden. Nach dem Ausbau aus dem Festsaal kam es in Privatbesitz. Es sollen wieder Vorstellungen für die Öffentlichkeit stattfinden.

Quellen:
„Jägerndorfer Ländchen“ 1. Jahrgang 1/1926 und „Jägerndorfer Ländchen“ 14. Jahrgang 4/1953. Die Abbildungen wurden freundlicherweise von Herrn Gerhard Alma aus Archivbeständen zur Verfügung gestellt. Es handelt sich um Originalzeichnungen von Prof. Alma.

Der Kassenwart berichtet

Walter Steffek
München/Jägerndorf

Wie in der Dezemberausgabe 1991 unseres „Jägerndorfers“ meldet sich auch in diesem Jahr der Kassenwart zu Wort, denn die vor einem Jahr geäußerte Vermutung, daß die Errichtung der Heimastube ein Loch in der Vereinskasse hinterlassen wird, war richtig.

Wir wußten von Anfang an, daß wir für die Kosten der Inneneinrichtung und -ausstattung der Heimastube selbst aufkommen müssen und deren ansprechbare und gelungene Gestaltung eine für uns beachtliche Summe kosten wird. Dank der vorausgegangenen Spendenfreudigkeit unserer Mitglieder konnten wir fast bedenken-

los an dieses Vorhaben herangehen.

Ein großer Teil unserer Mitglieder konnte sich bei der Eröffnungsfeier überzeugen, daß hier eine beeindruckende Leistung erbracht wurde, die allerdings unsere finanziellen Mittel bis auf einen geringfügigen Betrag aufzehrte. In der Mitgliederversammlung im kommenden Jahr wird der Kassenwart in seinem Rechenschaftsbericht bei den Kosten der Heimastube ins Detail gehen.

Unsere Arbeit muß zur Erreichung der satzungsmäßig gesetzten Ziele weitergehen. Daher unsere immer

wiederkehrende Bitte um freiwillige Spenden.

Nach Überprüfung der Geschäftsführung für die Jahre 1988–1990 durch das Finanzamt München für Körperschaften wurde unser Freundeskreis gem. Freistellungsbescheid vom 27. Januar 1992 wieder bis 31. 12. 1994 als gemeinnützige Körperschaft anerkannt. Bei Spenden bis zu DM 100,- genügt der Zahlungsbeleg unseres Kreditinstituts als Spendenquittung für das Finanzamt. Wir haben unserem Mitteilungsblatt je ein entsprechendes Überweisungsformular beigefügt.

Unterstützen Sie unsere Arbeit

Wir bitten um Ihre Spende auf das Konto Nr. 3920075044 des Freundeskreises zur Förderung der Patenschaft Ansbach-Jägerndorf e.V. bei der Hypo-Bank München, Filiale Euro-Park (BLZ 70020001)

Mit Bescheid vom 29. August 1988 hat das Finanzamt München für Körperschaften den Freundeskreis nach erfolgter Überprüfung weiter als gemeinnützige Organisation anerkannt und berechtigt, Spendenbescheinigungen auszustellen. Ihre Spende ist bei der Einkommenssteuer und Lohnsteuer abzugsfähig. Sie erhalten unaufgefordert Spendenquittungen unseres Freundeskreises.

Gratulation

Wir gratulieren unserem Jägerndorfer Landsmann Senator E. h. **Gerhart Klamert** zur Verleihung des Großen Verdienstkreuzes mit Stern des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland, das Ministerpräsident Max Streibl überreichte.

Herr Klamert ist Gründungsmitglied unseres Freundeskreises und von Anfang an uns immer ein Förderer und allen Problemen gegenüber aufgeschlossener Freund.

Der Vorstand des Freundeskreises



Bildernachlese zu den Jägerndorfer Tagen 1992

(Aufnahmen: Kolowrat MM)



Bürgermeister W. Wechsler-Ansbach bei der Festansprache in der Orangerie



Ausstellungstafeln von Dr. Reschnar. Das Herzogtum Jägerndorf 1523-1622



Zuhörer beim Mundart-Sketch anlässlich der Eröffnung der Heimatstube



Kirchliche Schätze aus Groß-Raden in der Heimatstube

Neuzugänge im Jägerndorfer Heimatarchiv

(November 1991 bis Oktober 1992)

Im Berichtsjahr erhielt das Archiv Einsendungen von folgenden Personen und Einrichtungen (in der Reihenfolge der Eingänge):

Otmar Mückusch, Bernau – Jägerndorf (6 größere Sendungen)
Gertrud Bachmair, Remagen/Friedersdorf-Seifersdorf
Friederike Klein, Nürnberg/Weiskirch (2 Einsendungen)
Helga Martynowych, und Lisl Blob, Philadelphia u. Southampton/Jägerndorf
Inge Neugebauer, Nürnberg/Wiese-Seifersdorf
Elfriede Proschka, Stadtsteinach/Olbersdorf
Max Gretschel, Strasbourg/Jägerndorf (2 Eingaben)
Dr. Maria Dorda, Grettstadt/Jägerndorf (2 Eingaben)
Franz Schneider, Nürnberg/Aubeln (4 Einsendungen)
Adolf Fritsch, Markt Einersheim/Wiese (mehrere Einsendungen)
Hertha Machinek-Riedel, Blindenmarkt-Österr./Friedersdorf
Elfriede Hagenauer, Zirndorf/Friedersdorf (2 Einsendungen)
Hubert Kittel, Röttenbach/Friedersdorf (2 Einsendungen)
Christl Gödel, Oberasbach/Friedersdorf
Evelin Weindl, Raubling/Friedersdorf
Maria Bothe, Rottenburg/Friedersdorf
Franz Zöllner, Kutzenhausen/Friedersdorf
Herbert Kinzel, Oberasbach/Friedersdorf (mehrere Eingaben)
Walter Ermer, Backnang/Friedersdorf
Erich Meier, Konradsreuth/Weiskirch
Hermann Prosche, Weinheim/Klein Bressel (2 umfangreiche Einsendungen)
Alfred Wiesner, Mühlhausen/Jägerndorf
Margot Rödl, Aschheim/Jägerndorf
Arthur Nitsch, Oberasbach/Friedersdorf
Herlinde Mittag, Nideggen/Wiese
Prof. Dr. Josef Weinhold, Hannover/Müglitz/Brandsdorf
Erna Hennings, Albbruck/Jägerndorf/Tropplowitz
Alois Skalla, Memmingen/Wiese
Lothar Nitsch, Wannweil/Wiese (2 größere Einsendungen)

Max Böhnel, Marktoberdorf/Wiese/Seifersdorf
Max Gremlik, Saal/Wiese (2 Einsendungen)
Paul Sandler, Kaufbeuren/Seifersdorf
Hans Kauf, Strobl-Österr./Seifersdorf
Friedrich Ruby, Crailsheim/Jägerndorf
Alfred Kristofsky, Nürnberg/Hotzenplotz
Irmgard Gackowski, Augsburg/Bartelsdorf
Liselotte Seidel, Ellwangen/Seitendorf
Hildegard Huber, Nürnberg/Pittarn (größere Leihgabe mit wertvollen Stücken aus der Kirche in Waibak)
Gerhard Gebuhr, Nürnberg/Pittarn (größere Eingabe)
Karl Hanke, Amberg/Pittarn (umfangreiche Einsendung)
Peter Kolowrat, Memmingen/Jägerndorf (2 Eingaben)
Dr. Robert Reschnar, Wendlingen/Jägerndorf
Thorismund Matzner, Überlingen/Friedersdorf
Olga Tschanter, Herrenberg/Schönwiese
Adele Schäfer, Kiel/Schönwiese
Gerhard Andres, Wien/Jägerndorf
Dr. Inge Friede, Wien/Jägerndorf
Alfred Heidrich, Heidenheim/Jägerndorf
Walter Olert, Neustadt a. d. Aisch
Hans Schütz, Wächtersbach/Jägerndorf
Josef Krause, Dossenheim/Hennersdorf (größere Sendung)
Ursula Morbitzer, Freilassing/Jägerndorf
Walter Steffek, München/Jägerndorf
Margareta Bischof, Rosenheim/Jägerndorf
Gerhard Wlacił, Hofheim/Jägerndorf (Firmengeschichte)
Walter Reinsfeld, Berlin/Jägerndorf
Maria M. Steck, Heidenheim/Zottig (Heimatbuch Zottig)
Unbekannt, Oberasbach (Kopien von 2 Taschner-Autogrammen)
Sudetendeutsches Genealogisches Institut, Regensburg
Mähr.-Schles. Sudetengebirgsverein, Kirchheim/Teck
Dr. Alfred Schickel, Dunsdorf
Sudetendeutsches Archiv, München

Für alle Zuwendungen herzlichen Dank!

Der Heimatarchivbetreuer

**Bitte werben Sie neue Mitglieder für den Freundeskreis zur Förderung
der Patenschaft Ansbach-Jägerndorf e. V.**

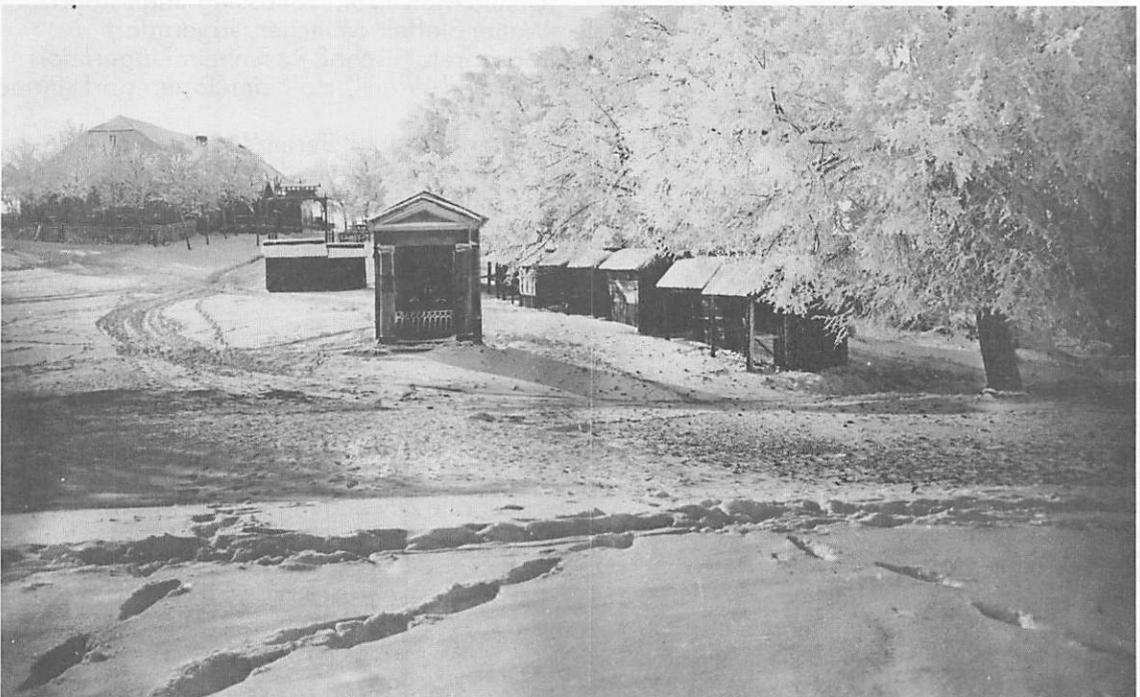
W-8011 Aschheim, Postfach 1208, Telefon 089/ 9031503 oder 089/ 9045124

Jägerndorf wie es einst war



Natureisbahn – Jägerndorf

(Archiv Beyer MM)



Winterlandschaft am Burgberg mit Verkaufsbuden

(Archiv Beyer MM)

Der Jägerndorfer

Herausgeber: Freundeskreis zur Förderung der Patenschaft Ansbach-Jägerndorf e.V., Postfach 1208 – W-8011 Aschheim
1. Vorsitzende: Margot Rödl, Mondstraße 12, 8011 Aschheim, Telefon (089) 9045124

Dieses Mitteilungsblatt erscheint in unregelmäßiger Folge. Es wird kostenlos an die Mitglieder des Freundeskreises verteilt.